

Deutsche Wacht.

Eine ernste Mahnung.

An der Peripherie der Untersteiermark, gegen Norden zu, dort, wo sie sich an die reindeutsche Mittelsteiermark anlehnt, wo man also erwarten sollte, daß das Deutschtum Fortschritte macht, nachdem es eine so gute Rückendeckung hat und ihm die Kraftquellen so nahe sind — gerade dort hat das Deutschtum in diesen Tagen eine Schlacht verloren.

Die im Unterlande auf weit vorgeschobeneren Posten stehenden vom Feinde ringsum eingeschlossenen deutschen Besatzungen erwehren sich mit Geschick und Erfolg des pervalischen Ansturmes, während die unter weit günstigeren Verhältnissen stehenden Volksgenossen an der Sprachgrenze im ersten Ansturm über den Haufen geworfen werden.

St. Egydi ist gefallen und es fiel nur durch deutsche Schuld. Der verächtlichste Volksverrat war mit den Gegnern im Bunde. Wir haben es unseren slavischen Gegnern eben noch nicht abgeguckt, wie man es anstellt, den Volksverrat zu einem undankbaren Geschäft zu machen. Unter den Tschechen wird ein Volksverräter gesellschaftlich und wirtschaftlich geächtet. Auch wir müssen Kreaturen, die sich wieder die Natur vergehen und zum Judas an ihrem Volk werden, an den Pranger der öffentlichen Verachtung stellen, so daß ihnen jeder das Wort „Volksverräter“ ins Gesicht speit. Wir müssen Exempel statuieren, welche gefährliche Wirkung es ausübt, wenn wir einem Menschen das Brandmal des Volksverrätters auf die Stirne drücken.

In Egydi gab es offenkundigen Volksverrat, es gab aber auch versteckten, feigen Volksverrat, nebst völkischer Lässigkeit und Laubei, die sich zu Mischuldigen an dem nationalen Verluste gemacht haben. Die Wirkung, die Volksverrat und natio-

Eine Nordlandsreise.

(3. Fortsetzung.)

Mein bißchen Windisch war mir zu gar nichts nütze, denn der Russe versteht das Windische nicht und umgekehrt. Das wußte ich schon von den Versuchen her, die mein russischer Onkel in Cilli angestellt hatte. Einfach sieht sich die Sache an, wenn man es so macht, wie ein gemütlicher älterer deutscher Herr, mit dem zusammen ich nach Riga fuhr. Er stieg nämlich fast in jeder Station aus und machte dem Buffet seinen Besuch. Die unübertreffliche Reichhaltigkeit und Güte der Buffets läßt die Begeisterung des alten Herrn für diese Institution begreiflich erscheinen.

In Dünaaburg schloß ich mich ihm an, nicht ohne meine Besorgnis zu äußern, wie es mir wohl ohne Russisch in der Restauration gehen werde. „Ach was,“ sagte er, „ich versteh' auch kein Wort russisch. Mann braucht in Rußland überhaupt kein Russisch. Kommen Sie nur mit mir!“ Raum waren wir aus dem Waggon getreten, so hielt der Schaffner eine russische Ansprache an meinen Deutschen. Er wollte vielleicht darauf aufmerksam machen, daß der Zug bald abfähre oder dergleichen etwas. Der alte Herr antwortete nur mit einem kräftigen, die russische Sprache imitierenden Räuspern und trat mit mir in die Restauration. Er ging geradenwegs zum Buffet zu, besah sich die Dinger und zeigte dann mit gestrecktem Finger auf ein Beasfreak, indem er sich wieder kräftig räusperte. Dann legte er ein größeres Goldstück hin, bekam

nale Laubei nach sich zogen, war die gleiche, es muß deshalb auch die gleiche Behandlung, das ist die Strafe mit öffentlicher Verachtung platzgreifen.

In den Ideenkreis der national Unverlässlichen einzudringen, ist nicht schwer. Der rote Faden, der all ihr Handeln durchzieht, ist die Profitgier und der schäbige Eigennutz. Der Gegner versteht sie damit meisterlich zu gängeln. Die Profitgier und die einzige Rücksicht auf das „Geschäft“ ist der Ring in der Nase, mit dem sie so tanzen müssen, wie der zielbewußte Pervake prüft. Es sind Memmen, entmannete Deutsche, die sich im nationalen Kampfe hinter die Linien flüchten und den Wahlspruch erkoren haben: „Vorsicht ist der bessere Teil der Tapferkeit.“ Natürlich, sie meinen ja geschäftlich zu verlieren, wenn sie für ihr Deutschtum eintreten, es könnte ihnen der Herr Kaplan ausbleiben und der Herr Pfarrer die Kerzen wo anders bestellen. O über die Dummheit, die sich selbst die Grube gräbt!

Wer nur halbwegs Pervaken aus der Erfahrung kennt, weiß, daß, wenn sie einmal das Heft in die Hand bekommen haben, gar keinen Unterschied zwischen den Deutschen mehr anerkennen und den deutschen Volksverräter derselben Behandlung unterwerfen wie den volkebewußten Deutschen, nur mit dem Unterschiede, daß ihnen der letztere Achtung abnötigt, während sie den verräterischen Deutschen im Grund der Seele verachten. Hinausgegrault, geekelt und gebissen werden aber beide, denn es gilt ja Platz zu schaffen für den pervalischen Nachschub, das ist ja schließlich des Pudels Kern für all die politischen Mächenschaften der Pervaken.

Der Tag von Egydi predigt die ernste Mahnung, nicht länger die Hände in den Schoß zu legen und eine Gesundung der nationalen Verhältnisse in diesen Gegenden radikal anzubahnen.

heraus, nahm sein Essen und rief triumphierend: „Sehen Sie, was ich Ihnen sagte, Sie brauchen kein Russisch.“ So einfach aber ist die Sache doch nicht, wenn einem auch die Fingersprache über viele verwickelte Situationen hinweghilft.

Ich möchte meine Erfahrungen dahin zusammenfassen: Petersburg und Moskau ohne deutsche Empfehlungen zu besuchen, ist jedenfalls nicht ratsam. Unbedingt notwendig ist es aber, sein Quartier bei einer deutschen Seele aufzustellen, das ist dann der rettende Fels, der einem nach des Tages Bangigkeiten wieder den festen Halt und Beruhigung verschafft. So wohnte ich in Moskau in einem deutschen Pensionat. Die liebenswürdige Vorsteherin und mein Bädeler, das genügte vollständig. Die Bemühungen eines jungen deutschen Russen, dem ich empfohlen war, taten ein übriges, mir alle Herrlichkeiten zu erschließen.

Für den häufigen Verkehr mit „Fuhrleuten“ eignete ich mir ein paar russische Zahlwörter an. Bevor ich einstieg, nannte ich meine Wohnung oder irgend eine Sehenswürdigkeit, die ich noch besuchen wollte, dann ein Zahlwort, welches in den meisten Fällen vom Kutscher mit einem „pozanst“ (bitte) beantwortet wurde und brauste fort.

Die großen Entfernungen Petersburgs und Moskaus zwingen zur Benützung der Wagen, zumal die Pferdebahn — es gibt weder in Petersburg noch in Moskau eine „Elektrische“ — einen ja viel zu langsam fortbringt. Also wie gesagt, ein deutsches Quartier und ein Papa Bädeler, das ist

Wir wollen nicht etwa der pharisäische Böllner im Gleichnisse sein, unser Eigenlob singen und verkünden, um wie vieles besser wir uns dünken als die da droben, aber das können wir doch ohne Ueberhebung als wünschenswert bezeichnen, daß die deutschen Untersteierer gewisser Gegenden nordwärts der Drau sich mit einem gleichen Tropfen nationalen Deles salben möchten, wie die vom nationalen Geiste durchtränkten Volksgenossen anderer Orte des Unterlandes. Dann wären so betrübende Erscheinungen nicht möglich, wie die uns bekannte, daß in einem Vereine, in dem die Deutschen die erdrückende Mehrheit bilden, die Forderung, es möge sich der Verein auf eine deutsche Grundlage stellen und von den wenigen Slovonen gesäubert werden, einfach niedergestimmt wurde und dem nationalen Antragsteller beinahe selbst die Ausschließung eintrug.

Wir sehen die Gegner mächtig an der Arbeit, sie entfalten eine geradezu fieberhafte Tätigkeit, allen voran der mit deutschen Stimmen gewählte Robitsch. Von deutscher Seite müssen Gegenmienen gelegt werden, müssen Dämme errichtet werden, gegen das aus Krain hereinflutende Pervakentum.

Man möge es sich sagen lassen, daß die Untersteiermark am Besten dadurch gegen die pervalische Seuche immunisiert werden kann, daß man die Stajercloute organisiert und sie als geschlossene Partei den Pervaken entgegenführt. Man würde keine Freude erleben, welche Erfolge diese Partei in rühriger Versammlungstätigkeit zeitigen würde. So aber wird den Pervaken kampfslos der Boden überlassen, läßt man die Bauern auf dem platten Lande ungestört von Pervaken bearbeiten, genau so wie es in Krain berging.

Die Stajercloute in ihrer Zersplitterung vermögen nichts oder zu wenig dagegen und aus eigener Kraft vermögen sich die gebundenen Kräfte

die Hauptsache. Ganz zu umgehen sind unangenehme Augenblicke für den Sprachenunkundigen natürlich nicht. Aber von Untergehen ist keine Rede.

Jrgend jemand auf deutsch um etwas zu fragen, ist ganz vergeblich. Niemand versteht einen. Allerdings leben in Petersburg und Moskau zusammen etwa hunderttausend Deutsche. Aber diese fleißigen Menschen bilden natürlich nicht das Publikum, welches die Straßen bevölkert.

Moskau! Wer nicht nach Moskau fährt, lernt Rußland nicht kennen. „Ueber Moskau nur der Kreml, über den Kreml nur Gott.“ Dieses russische Sprichwort sagt Ihnen, was Moskau den Russen ist. Der Aufenthalt in dieser Stadt war geradezu der Höhepunkt meiner Reise in seiner Art. Ich habe nämlich nirgends etwas Interessanteres gefunden, als dieses großartige Moskau. Gleich nach meiner gegen Mitternacht erfolgten Ankunft drang ich bis zum Allerheiligsten vor. Bergauf, bergab führte der prächtigen steinigen Weg. Bald langte ich an einer riesigen Mauer an, weiß, im Mondenlichte glänzend. Ich war kaum durch das wuchtige Tor geschritten, als ich zur Rechten eine schwarze Masse bemerkte, vor einem Tore lagernd, durch das trüber Kerzenschein herausschimmerte — es war eine der zahllosen Kirchen der Stadt. Da warten diese, vielfach nur in Fegen und Bast gekleideten armen sogenannten Menschen dicht aneinander gedrängt, die ganze Nacht, um sich am Morgen ja gleich wieder hineinzuschieben vor das wundertätige Bild mit seinen blitzenden Diamanten! Diese unschätzbaren Sterne, diese Goldmassen und

nicht zu befreien. Es ist deshalb nötig, daß man von Graz aus die Organisation in die Hand nimmt oder zumindest die Mittel hiezu aufbringt.

Der Winkel aus dem die Pervalkengefahr des Unterlandes kurtiert werden muß, ist: Nationalisierung der deutschen Untersteirer, Organisation der Stajerclente!

Auch müssen wir verlangen, daß der Landesausschuß in entschiedenerer Weise als bisher den pervalkischen Unternehmungen entgegenritt. In Böhmen ist das pervalkische Treiben undenkbar, da wären Ehrenbürgerernennungen à la Bischofsdorf, Tausendkronenspenden der Bezirksvertretung von Gills zu nationalagitorischen Zwecken und Darlehen zu 5 1/2 und 6 %, um damit die slovenischen Kreditinstitute herauszufüttern, unmöglich.

Gott besser's!

Aus Karl Lamprechts neuestem Buche.

II.

Diese Lage muß man in Betracht ziehen, will man die Zeiten des guten Kaisers Franz und Metternichs verstehen. Schon damals, vor 1848, war man und empfand man sich im Grunde der Zeit nicht gewachsen: und war der Kaiser eines geistreich-frivolen *Après nous le déluge* nicht fähig, so ist doch seine melancholisch-kraftlose Bemerkung bekannt, ihn und den Metternich werde es wohl noch aushalten.

Aber nicht einmal diese Erwartung traf zu! Mit den dreißiger und vierziger Jahren drangen in dies ehrwürdige Staatsanwesen die modernen politischen Mächte der subjektivistischen Zeit, Liberalismus und Nationalismus. Freilich: in besonderen Formen, nicht vereint zunächst, sondern gleichsam ethnisch getrennt. Der Nationalismus regte seine Schwingen unter dem bisherigen Regierungsobjekte, den Slaven, vor allem früh den Tschechen, aber zunächst weniger politisch als kulturell; die Keime einer tschechischen Sprachpflege, Literatur und Wissenschaft drangen empor und erst später sind ihrem Wachstum ernste politische Bestrebungen gefolgt. Der Liberalismus dagegen wurde Teil der kulturell hochstehenden und politisch herrschenden Bevölkerung, der Deutschen. Nur daß er sich bei ihnen nicht, wie sonst überall auf deutschem Boden, mit dem Nationalismus verband. Denn wie hätte das möglich sein sollen? Das hätte ja, da dann das nationale Prinzip erst recht auch den Slaven hätte zugänglich gemacht werden müssen, die Zerstörung der deutschen Vorherrschaft bedeutet! Und so wurde der deutsche Liberalismus aus dem drängenden Motive der deutschen Hegemonie heraus zentralistisch: eine höchst merkwürdige, sonst nirgends in dieser Art vorkommende Färbung. War aber ein österreichischer Zentralismus wirklich durchzuführen ohne Legitimitismus? Und lieferte man sich

dicht daneben die zerlumpte, schmutzigen, stinkenden Menschen — das ist ein Charakteristikum der hochheiligen Stadt. Ich ging weiter, bergan, von rechts und links drang Lichterschein und Kerzenqualm auf die Straße heraus.

Rechts und links wohnen strahlende Idole. Endlich kam ich an einen riesigen freien Platz. Ich war durch den Vorhof, das ist die Chinesenstadt, auf den roten Platz gekommen, die *Krasnaja*; rot wohl nach den Blutwaffen genannt, die hier in der Umfriedung des *lobnoje mesto*, der Richtstätte, geflossen. Vor mir zog die riesige, dunkle Mauer hin, die den Kreml, den gewaltigsten Fürstentum der Welt, umschließt. Trübe brannte die heilige Lampe vor dem *Spasskija-Tor* diesem enormen Ding, durch das jeder Mann, ob heimisch oder fremd, nur barhäuptig hindurchkommen kann. Ich ging an diesem Abend nicht hindurch. Der Glanz des jungen Tages sollte mich erst in den Kreml führen. Aber am roten Plage sah ich mich noch ein wenig um.

Da steht zur Linken die *Basiluskathedrale*, dieses Monstrum, das, wie ich später sah, nicht einen einzigen größeren Raum aufweist, sondern nur aus einer großen Zahl kleiner, winkliger Kapellen zusammengesetzt ist. Solche Räume liebte der Erbauer der Kirche, *Iwan der Grausame*. Er war mit dem Bau dieses Labyrinthes in einem so hohen Maße zufrieden, daß er den Baumeister kommen ließ und ihm die beiden Augen austach, aber mit der wohlwollenden Begründung, „damit du nicht zum zweitenmale ein solches Meisterwerk schaffest.“

nur diesem historischen Widerspruche zum Liberalismus aus: stieß sich dann nicht selbst in diesem Falle noch jede zentralistisch-liberale Regierung dennoch schließlich an dem erst aufkeimenden, dann bald auch aufbegehrenden Nationalismus der Slaven, und damit im Grunde an seinem entwicklungs-geschichtlichen Komplemente und Korrelate? Es war eine höchst verzwickte Lage, die unter allen Umständen in eine Sackgasse führen mußte. Sollte man sie mit einem Sage aufhellen, so würde man sagen können: der Liberalismus, weil demokratisch, widersprach im Grunde der vergeblichen aristokratischen Stellung der Deutschen, war aber gleichwohl für sie, als unabwiesbarer Bestandteil der Kultur eines deutschen subjektivistischen Zeitalters, höhere geschichtliche Notwendigkeit. Es ist eine Formulierung, die zugleich den engen Zusammenhang der politischen und der populationalistischen Vorgänge aufdeckt: denn auch in der Bevölkerungsbewegung wurden die Deutschen im tiefsten dadurch geschädigt, daß ihrer aristokratischen Lebenshaltung die demokratische der slavischen Massen, durch die liberale Gesetzgebung des 19. Jahrhunderts und das aufdämmernde Zeitalter der freien Unternehmung befreit, übermächtig entgegentrat.

Wie vollzog sich nun unter diesen alljemeinen Zusammenhängen die Entwicklung im einzelnen? Zunächst kam es aus den Anfängen des Liberalismus heraus unter der faszinierenden Einwirkung der französischen Februarrevolution und den Drohungen revolutionärer Vorgänge im Reiche zu der Katastrophe von 1848. Aus ihr rang sich in Ungarn der volle Nationalismus los und damit im Grunde schon ein latenter Dualismus des Gesamtreiches. In der österreichischen Hälfte aber wurde in den fünfziger Jahren noch einmal ein Versuch gemacht, in alter absolutistischer Weise zu regieren; bezeichnenderweise durch einen Militär; denn nur das Heer, nicht die Verwaltung vermochte es noch, sich als brauchbare Maschinerie einer patriarchalisch-zentralistischen Regierung zu erweisen. Indes man weiß, daß die Diktatur Schwarzenbergs unter dem jungen Kaiser Franz Joseph nur ein Intermezzo blieb. Es war unvermeidlich, daß sich, solange die Deutschen noch immer, über einem erst keimhaften Nationalismus der cisleithanischen Slaven thronten, der Liberalismus als führende Macht emporrang und daß er zentralistisch zu sein suchte. Es geschah seit dem Ausgang der fünfziger Jahre, seit den Zeiten Schmerlings.

Wie lange diese Konstellation wohl gedauert und wie sie, sich selber überlassen, sich ausgelebt haben würde gegenüber den empordringenden, durch die liberale Gesetzgebung und die dieser zugrunde liegende Kultur selber gehobenen nationalen Strebungen der Slaven: wir wissen es nicht. Denn äußere Ereignisse traten dazwischen, ihre Entwicklung und ihren Ablauf zu modifizieren und zu beschleunigen. Der Krieg von 1866 kam und die Auseinandersetzung mit Preußen. Und es kam mehr: der Krieg von 1870 und die Gründung des Deutschen Reiches. Gewiß enthielten schon die Er-

Die eine Seite der *Krasnaja* — gerade gegenüber der *Kremlmauer* — nehmen die sogenannten *Handeltreibenden* ein, ein Kaufpalast, in dem tausend Geschäftsleute ihren Platz gefunden haben. Die Konzentration der Handeltreibenden ist eine russische Seite, die auch in Petersburg zum *Riesenbau* des *Gostini dwor* (Kaufhof) am *Newski-Prospekt* geführt hat.

Die Nordseite des *Krasnaja*platzes nehmen die *Duma* (Rathaus) und das prunkvolle historische Museum ein. Zwischen diesen beiden Palästen steht die berühmte Kapelle der *Iberischen Muttergottes*, eines der größten Heiligtümer Rußlands. Mein erster Weg am nächsten Morgen führte mich zu dieser Kapelle. Von dem Leben und Treiben, welches hier herrscht, können Sie sich keinen Begriff machen. Die winzige Kapelle ist den ganzen Tag über von einer sich schiebenden und drängenden Menschenmenge belagert. Kein Russe, mag er eilen noch so dringenden Geschäftsgang vorhaben, geht vorbei, ohne vor dem heiligen Bilde niederzufallen, sich zu bekreuzigen und den Boden zu küssen. Die Stufen, die zum Eingange hinaufführen, sind mit Bettlern, namentlich bettelnden Mönchen und Nonnen besetzt. Mit Anstrengung gelang es mir endlich, in die Kapelle einzudringen. Die vielen hunderte von Kerzen, die in dem kleinen Räume brennen und die ununterbrochene Anwesenheit so vieler Menschen schaffen eine Atmosphäre, die einem den Atem benimmt. Unaufhörlich brummen die Popen ihre Gefänge und Gebete vor dem Bilde.

(Fortsetzung folgt.)

fahrungen des Jahres 1866 für die Dynastie Rußland genug, ihr Verhältnis zu den Deutschen im Lande einer Prüfung zu unterziehen und die Frage aufzuwerfen, ob eine deutsch-liberale Hegemonie in Cisleithanien im habsburgischen Interesse liege. Allein die Erwägungen in dieser Hinsicht wurden doch bis zum Jahre 1870 immer wieder zurückgedrängt durch die Abschätzung noch immer vor-handen geglaubter Aussichten im Reiche: mit nichten hat das Haus Habsburg vor 1870 deutsche Hand-machtbestrebungen aufgegeben. Und sie erforderten gerade in dieser kritischen Zeit erst recht eine Erneuerung der Deutschen. Als dann aber die Ereignisse von 1870 auf 1871 alle den Ländern des deutschen Reiches zugewandten Aspirationen — ob freilich für immer? — vernichteten, als gar eine gewisse Furcht vor deutschen Annexionsgelüsten nicht ausblieb: da schien es höchste Zeit, sich nunmehr gegenüber den Deutschen auf die Slaven, und vornehmlich auf die Tschechen als die größte selbstständige slavische Nationalität des Reiches, zu stützen. Denn mit nichten wollte man mit dem neuen Deutschen Reiche etwas zu tun haben; der Zweibund ist angeblich erst zu Stande gekommen, nachdem Fürst Bismarck in Wien ein Teilungsangebot Oesterreichs, das von Rußland dem Deutschen Reiche gemacht worden war, zur Kenntnis gebracht hatte; und im Innern wollte man jedenfalls so regieren, daß dem Reiche der Gedanke an eine künftige Annexion österreichischer Gebiete gründlich verleidet werde. Slavischer Durchbruch allenthalben wurde also zum Wahlspruch; und von diesem Standpunkte aus Begünstigung aller jenen schon in starken Potenzen vorhandenen slavischen Nationalismen.

Man ist es klar, daß dies alles bei der besonderen Stellung wiederum der Tschechen im Grunde einen cisleithanischen Dualismus zwischen Deutschen und Tschechen bedeutete, freilich unter manchen störenden Zwischenwirkungen anderer Nationalitäten, vor allem der Polen, bis zur Stellung des Ausschlagungsgleins an der Waage. Aber diesen Weg nun offen zu gehen und die Selbstständigkeit der Wenzelskrone anzuerkennen, erschien doch wieder unmöglich. In diesem Falle hätte man nämlich mit dem entschiedensten Widerspruch von anderer Seite des großen Reichsdualismus, von Ungarn her, zu rechnen gehabt. Denn auch Ungarn hat seinen slavischen Pfahl im Fleische in der drohenden Selbstständigkeit eines slovenisch-kroatischen Königreiches und kann deshalb in der großen Westhälfte des Reiches niemals eine slavisch dualistische Bildung zulassen, die im eigenen Hause sofort verwandte Befreiungsbestrebungen hervor-rufen würde.

Man sieht, welcher Rattenkönig von Problemen und doch sind hier nur einige wichtigere der nacheinander nach 1870 rasch und rascher auftauchenden Fragen berührt. Was aber war gegenüber alledem die Haltung der Deutschen? Zunächst sprang in die Augen, daß der liberale Zentralismus nunmehr verloren war. Es half ihm auch nicht, daß er sich mit dem universalen Elemente des Semidualismus vielleicht nur zu eng verband. Als dann gar noch gegen Ende des achten Jahrzehntes der Einzelgesetzgebung gemacht wurde, daß man gegen die verheerende Einverleibung Bosniens und der Herzegovina stimmte, in der die Krone Trost und Ausgleich in die mannigfachen Mißerfolge und Verluste der letzten verflochtenen Jahrzehnte sah, war der alten Richtung in keinerlei Weise mehr zu helfen. Ihr Todesstöhnen hat zwar noch einige Jahrzehnte gedauert, aber das Deutschtum gab sie in den achtziger Jahren auf und suchte eine neue Richtungslinie seiner politischen Betätigung.

Daß dabei mit dem latenten Dualismus Cisleithaniens zu rechnen war, lag auf der Hand. Und indem sich damit die Front gegen das Slaventum und nach Lage der Dinge, gegen die Regierung zugleich wandte, mußte die Plattform einer kulturaristokratischen Opposition aufgesucht werden. Es war eine Wendung, die seit den neunziger Jahren durch den Umschwung der allgemeinen deutschen Kulturhaltung — Uebergang zu idealistischer Weltanschauung und Kunstübung, Hineinbrechen der Anfänge eines Zeitalters gebundener Unternehmung — sehr unterstützt worden ist; ihren merkwürdigsten Ausdruck hat sie vielleicht in dem Hinstreben zu der kulturell höher und zugleich spezifisch deutsch erscheinenden Form christlichen Kirchentums, zum Protestantismus, gefunden, in der Bewegung: Los von Rom.

Während sich aber so der allgemeine Charakter der neuen Stellungnahme des Deutschtums deutlich und entschieden ausprägen begann, ergaben sich im einzelnen und in der konkreten politischen Hand-

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gifu.

Nr. 35

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1903

Mira.

Roman von H. v. Schreibershofen.

(2. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Mit einem kläglichen Blick hörte Mira Saldow Antwort: „Ich muß gehen, ich bin es Dir selbst schuldig.“ Sie war sicherlich noch viel zu unerfahren, um das zu begreifen, und weinte heiße Thränen bei dem Gedanken, Saldow, wenn auch nur auf einige Wochen hergeben zu sollen. Aber sie weinte heimlich, sie fürchtete ihrer Stiefmutter ungeduldige Bemerkungen.

Es war ein kalter, regnerischer Tag. Das Meer stürmte und brauste, der Wind jagte den Bogenschwamm über den Schienenstrang hin und trieb ihn gegen die Waggonsfenster. Schwere, dunkle Wolken hingen an den Bergen und verkündeten Schnee.

„Noch gestern Frühlingssonne, heute Wintersturm und Schneewolken,“ sagte Baleska, die Mira und Saldow nach dem Bahnhofe begleitet hatte. Beide Damen waren in Pelze gehüllt, und Mira sah entzückt aus in dem dunklen Pelzbarrett auf dem hellbraunen Haar. „Ich beklage Sie, fuhr Baleska fort, „der deutsche Winter ist schauerlich. Sie haben doch ein entseßliches Klima.“

„Es ist in Rußland auch nicht besser,“ versetzte Saldow etwas verstimmt.

Baleska lachte. „Gewiß nicht, deshalb leben wir ja auch hier.“

Angestrichelt sah Mira auf. „O Willibald, wie schrecklich mag es jetzt im Norden sein!“

„In den Häusern ist es wärmer und behaglicher als hier,“ sagte er schnell. „Fürchte Dich nicht, Liebling, es wird Dir schon bei uns gefallen.“

„Sie wird sich fügen, man lernt viel im Leben,“ bemerkte Baleska kühl.

Mira wollte ihm versichern, sie selbst fürchtete sich nicht, sie habe nur an ihn dabei gedacht, doch Portier und Gepäckträger kamen, und Saldow ward in Anspruch genommen.

„Mache Dir doch nicht schon jetzt Gedanken!“ sagte Baleska gereizt. „Wer weiß, was der nächste Winter bringt!“

Mira hätte gern geantwortet, sie freue sich auf den Winter an Saldows Seite, wie und wo es sei, im Süden oder im höchsten Norden, war sie doch ein Kind des Nordens, wenn auch seit Jahren ihm entfremdet — aber jetzt kam der Zug, der Saldow wegführen sollte.

Eine hastige Umarmung, einige von Schluchzen erstickte Liebesworte — und dann sah sie ihn mit schmerzhafter Sehnsucht nach, wie er ihrem Blicke so schnell entwand.

Langsam schlich sie neben Baleska dem Hotel wieder zu. Die Welt war mit einem Schlage öde und dunkel geworden und so hatten ihre Augen den Glanz, ihre Lippen das Lächeln abgestreift. Noch glaubte sie den

Druck von Saldows Hand zu fühlen, noch Klang der Ton seiner Stimme in ihrem Ohre nach, sie meinte, er müsse ihr entgegentreten und der ausfluchtende Blick seiner erloschen, schönen Augen sie grüßen. Mit Thränen kämpfend, legte sie den kurzen Weg zurück, doch sie zwang sich, vor ihrer Stiefmutter ruhig zu scheinen. Ein unklares Gefühl flüsterte ihr zu, es sei besser so.

„Ich habe etwas Kopfschmerz, vielleicht kann ich noch wieder einschlafen,“ sagte sie und ging in ihr Zimmer, sobald sie das Hotel erreicht hatten. Wie ein betrübtes Kind weinte sie sich in Schlaf, ihr war, als liege eine dunkle Wolke vor ihr, durch die ihr Leben jeden Glanz, jeden Sonnenschein eingebüßt.

Mit zusammengepreßten Lippen sah ihr Baleska nach. In ihrem Herzen erwog sie die Frage, wie lange die Täuschung dauern werde, in der Saldow gefangen war. Genügen konnte ihm ein Kind wie Mira nicht, ihr Herz schloß noch, sie wußte nicht, was es bedeutete, zu lieben und sich für das Leben zu binden.

„Ich gebe mir die Ehre, Frau Baronin wieder zu begrüßen,“ sagte eine Stimme hinter ihr, als sie ihr Zimmer betreten wollte.

„O, Herr von Wilcke!“ sagte Baleska. „Wie habe ich Sie vermisst!“

Sie bat ihn, mit herein zu kommen, und dann saß er auf demselben Sessel, wie vor Kurzem Saldow bei seiner Werbung um Mira und hörte auf die Worte der Baronin über eben diese Werbung.

Er senkte seinen schon ziemlich kahlen Kopf, strich dann über seinen wohlgepflegten, braunen Bart und seufzte tief auf. „Ich bin sehr zur Unzeit weggerast,“ murmelte er nach einer Weile, wozu Baleska bestätigend nickte.

4.

In dem kleinen Hafen San Remo lag eine Reihe von Fischerbarken zur Abfahrt bereit. Es wehte heftig, die Wellen spritzten hoch an den Quadersteinen des Hafendammes hinauf, die Barken schaukelten selbst im Hafen stark auf und ab. Die Wolken hingen tief, von Zeit zu Zeit zogen Strichregen über das Meer, das auf tiefem Grün leuchtende, weiße Schaumkränze bildete.

Am Ufer standen alte und junge Frauen, Angehörige der ausfahrenden Schiffer. Sie riefen ihnen Abschiedsworte zu, gute Rathschläge, Witzworte, ernstgemeintes Lebewohl und Wünsche für guten, reichlichen Fang. Seitwärts an einigen aufgestapelten Tonnen und Kisten lehnte ein junges Weib, den Blick auf eines der kleinsten Boote geheftet, die Arme über der Brust verschränkt, wie um ihre Sorge und Angst nicht zum Aus-

druck gelangen zu lassen. Ihr Gesicht zeigte, daß sie weit entfernt von der Ruhe war, die sie heuchelte — nein, heucheln konnte sie nicht — die sie vor Andern nur zeigte.

Baleska ging mit Mira vorüber und erkannte Teresina.

„Fährt Euer Mann hinaus in dem Wetter?“ fragte sie und blieb stehen.

Das Weib nickte, ohne sie anzusehen, sie konnte die Augen nicht von dem kleinen Boote losreißen. „Arme Leute müssen leben.“

„Habt ihr Angst um ihn?“

„Riccardo versteht seine Sache, und die Madonna wird für ihn sorgen.“

„Sie ist fast so ruhig wie Du,“ sagte Baleska im Weitergehen mit einem Seitenblick auf Mira. „Aber sie hat noch größere Gewalt über sich, denn der, den sie liebt, geht einer wirklichen Gefahr entgegen. Der Unterschied ist nur, daß dieses Weib weder kalt noch gleichgültig ist, sondern leidenschaftlich fühlt, ihr Herz ist ein Vulkan.“

Mira antwortete nicht, sie fühlte sich machtlos gegen ihrer Stiefmutter stete Anspielungen auf ihre Kälte, ihre äußere Ruhe. Aber sie wußte doch gewiß, sie wäre an dieses Weibes Stelle vor verzweiflungsvoller Angst umgekommen.

Baleska sah sich noch einmal nach Teresina um. „Sie pflegt ihr Aeußeres nicht sonderlich, und doch weiß ich, daß der Mann, den sie liebt, alles andere ihretwegen vergißt. Sie hat ihn bezaubert.“ In alten Zeiten hätte man sie als Heze verbrannt.“ Baleska lachte auf, blieb stehen und winkte Herrn von Wilcke, der auf sie zukam. „Es ist eben nur die alte Geschichte: Eine offenkundige, ungezügelter Leidenschaft wirkt auf Jeden, gleichviel weß' Standes und welcher Art, gleichmäßig. Die Männer fallen ihr immer zur Beute, selbst ein anscheinend so ernster und kühler Mann wie Salbow.“ — Sie brach ab, als falls ihr Mira erst jetzt wieder ein. Wilcke war stehen geblieben und sprach mit einem Fischer.

„Nun,“ fuhr Baleska fort, „große Leidenschaft kannst Du nicht geben, kein Mensch kann mehr leisten, als er in sich hat. Du bist wie Sascha Maruschkas Tochter, von der ihre Mutter sagt, sie ist zufrieden, sie hat Mann und Kinder, was will sie mehr? Ich weiß, wie ich Dich zu nehmen habe, und Salbow“ — ihre Lippen zitterten etwas — „wird es mit der Zeit wohl lernen. Besser wäre es freilich, Du könntest erst Deinem Wesen etwas mehr Kraft und Feuer geben, etwas von dem, was einen Mann wider seinen Willen fesselt und bezaubert, ihn zuletzt mit fortreißt. Ich weiß nicht, ob Du es lernen kannst, jedenfalls verstehst Du jetzt wohl kaum, was ich meine, nicht wahr?“

„Willibald hat mich lieb, gerade so wie ich bin, er möchte mich gar nicht anders haben,“ sagte Mira schnell mit aufsteigender Röthe in ihren jetzt oft so bleichen Wangen.

Baleska nickte mit spöttischem Blick und ging Herrn von Wilcke entgegen, der sich ihnen näherte, indem sie sagte: „Dann bleibe so! Aber es kommen im Frauenleben Zeiten, wo es heißt, die Liebe festhalten, die man befehen. Die Männer ändern sich. Doch ist Dein Willibald zweifellos auch hierin eine Ausnahme. Nun, Herr von Wilcke, haben Sie sich die braune Schönheit dort an den Tonnen angesehen? Sie ist der Mühe werth, sie besitzt, was hier unserer kleinen Braut so gänzlich fehlt, Feuer und Gluth. Doch sehen Sie, jetzt läuft sie vor, um ihren Riccardo noch einmal zu umarmen.“

„Feuer läßt sich ansachen, Gluth kommt dann von selbst,“ war Herr von Wilckes Antwort, indem er erst hastig nach Teresina hinsah und dann einen langen Blick auf Mira richtete.

Als sie sich unwillig abwendete, seufzte er tief und ging anscheinend bekümmert neben ihr her, beruigte den

Augenblick jedoch, um sich noch einmal nach Teresina umzusehen.

Wie so oft, weckten ihrer Stiefmutter Worte auch heute eine dumpfe Angst in Mira. Der Verdacht, Salbows Liebe könne erkalten und sie ihm einst nicht mehr genügen, tauchte unbestimmt in ihr auf. Baleska verstand es nur zu gut, Miras Sicherheit zu erschüttern und ihr Salbows Liebe, ein ungeahntes Glücksgeschenk, als etwas noch zu Erstrebendes, kaum zu Hoffendes darzustellen. Schon mischte sich in Miras Sehnsucht nach dem Geliebten ein leises Bangen, ein unbewusstes Mißtrauen paarte sich mit ihrer Liebe. Und Baleska ließ ihr keine Zeit zu einfaemem Nachdenken. Sie zog das junge Mädchen in einen Strudel von Geselligkeit und versicherte ihr stets, als Braut habe sie das Recht auf freiere Bewegung — worin Herr von Wilcke sie eifrig unterstützte.

Ein Zufall hatte Baleska einen Brief Miras an ihren Verlobten in die Hand gegeben, und sie dachte Salbows seitdem mit einer mittheidigen Theilnahme, die sie fast ihre grausame Kränkung vergessen ließ. Wie arm, wie gering mußte sein Leben an Miras Seite werden! Ob er nicht schon jetzt einfa, was er sich als Krone dafür gewählt? Einmal mußte der Tag kommen, wo er sich seiner Wahl schämen würde, und das mußte dem stolzen Manne schlimmer als der Tod sein. Er war ein Thor gewesen.

Und doch verklärte sich Salbows Gesicht beim Empfange der schüchternen, etwas unbeholfenen Briefe Miras. Er las mehr und anderes heraus, als Baleska ahnte, indeß ihn ihre Blanderbriefe, die amüsaant geschrieben, oft wirklich geistvoll waren, kalt ließen. Denn es gab doch Verschiedenes zu ordnen und zu besprechen, ein Briefwechsel zwischen ihnen war nicht zu vermeiden. Baleska schrieb kurz und präzis über das Geschäftliche, aber ihre scharfen, wenn auch richtigen Urtheile verletzten ihn, der Ton ihrer Briefe berührte ihn peinlich, und eine leise Mißstimmung legte sich stets in Salbow bei dem Anblick ihrer kleinen, aber charaktervollen Schriftzüge.

Alle Furcht, alles Bangen schwand mit einem Schlage aus Miras Herzen beim Blick auf Salbow, der ganz unerwartet eines Tages vor ihr stand. Mit einem Freudenschrei sank sie an seine Brust, und ihre strahlenden Augen, ihre gestammelten Liebesworte, ihre zitternde Seligkeit beglückten ihn mehr als er sagen konnte und mochte.

Und Baleska fühlte bei seinem Anblick, daß sie ihn nicht vergessen hatte, daß ihr Herz ihm gehörte, daß jeder Pulsschlag sie zu ihm drängte. Es war gut, daß er keine Augen für sie hatte, er ging in Mira auf.

Die Riviera prangte im vollsten Blüthen Schmuck, duftende Blumen, üppiges Grün bedeckten Thäler und Bergabhänge, Schlingpflanzen hingen von den braunen Felsen nieder und quollen aus allen Rissen und Sprüngen des Gesteins hervor. Wo nur eine Pflanze ihren kleinen Wurzelfuß einsenken konnte, sproß ein grünes Blatt hervor, dem in wunderbar kurzer Zeit eine kleine Blüthe folgte, dann ein neuer Wurzelfuß, der vorgefetzt ward, und in ungläublicher Schnelle hatte sich Boden oder Fels mit einer grünen, buntblühenden Decke bezogen, unter der Lacerten ihr flinkes, geräuschloses Treiben abspielten.

Die kleine deutsche Kirche in San Remo war mit den kostbarsten Blumen geschmückt, weiße Lilien, deren Duft beinahe betäubend wirkte, umgaben den Altar. Kamelien und Azalien bildeten den Hintergrund für die kleine hier versammelte Hochzeitsgesellschaft.

Einheimische und Fremde, von Neugier getrieben, erfüllten die kleine Kirche, wie den Platz vor derselben.

Alle wollten das schöne Paar sehen, das den Bund für das Leben hier schloß. Ein gar seltenes Ereigniß in einem solchen Kurorte.

Saldow war eine vornehme, stolze Erscheinung, der strenge Ernst seiner schönen Züge durch eine weiche Rührung gemildert; aber Mira war in ihrer zarten, weißen Toilette unter dem kostbaren Schleier eine reizende, liebliche Märchenfee. Selbst Baleska staunte sie an, die, blühend und glühend vor Glück und Seligkeit, nicht ahnte, welche holde Anmuth, welcher bräutlicher Reiz sie umschwebte.

„Sie ist wirklich schön,“ sagte Baleska fast unbewußt. Und Herr von Wilcke, der neben ihr stand, fügte leise hinzu: „Viel zu schön für ihn!“

Baleska hatte es wohl nicht gehört, wie er sich schnell überzeugte.

Auch Maruschka war in der Kirche, sie stand in der Nähe der Thür, um möglichst bald wieder im Hotel sein zu können. Sie mußte zum letzten Mal bei Miras Toilette behilflich sein und ihre Herrin nach der Trauung wieder dort empfangen.

Neben ihr lehnte ein Kranker an der Wand, ein älterer Mann. Ob seine Jahre oder seine Krankheit ihn gebeugt und so alt erscheinen ließen, war schwer zu entscheiden. In seiner Jugend konnte er für einen schönen Mann gegolten haben, jetzt zeigte sein eingefallenes, hageres Gesicht kleine, dürrige Züge und sein Mund jenen unverkennbaren Zug von Enttäuschung und erlittenen Kränkungen. Er fragte Maruschka leise nach dem Namen des Bräutigams, erst italienisch, dann französisch, zuletzt deutsch. Sie verstand nur das Letztere. Er sei hier noch fremd, vor zwei Tagen angekommen — sagte er erklärend.

Mit einem raschen Blick ihrer kleinen, tiefliegenden, dunklen Augen nannte sie Saldows Namen. Nach der Trauung, noch während das Brautpaar den Segen empfing, drängte sich Maruschka hinaus. Ihr Nachbar war verschwunden, doch vor der Kirchthür hatte sich ein Menschenknäuel um einen Ohnmächtigen gebildet und Maruschka erkannte ihn. Vielleicht war die düsterfüllte Luft in der kleinen Kirche zu betäubend für ihn geworden, er hatte sich nur noch hinausschleppen können und war dann zusammengebrochen. Maruschka hatte keine Zeit, sich um ihn zu kümmern.

Das junge Paar erhob sich von den Knien. Mit festem Druck hielt Saldow Miras Hand. „Bis der Tod uns scheidet!“ sagte er mit einem Blick, der ihre ganze Seele mit unaussprechlichem Glücksgefühl durchzitterte und ihr eine Welt voll Seligkeit versprach und offenbarte.

Sie wiederholte seine Worte mit unsäglicher Innigkeit, und in gegenseitigem Anschauen verloren, blieben sie so einen Augenblick stehen.

„Vergessen Sie die übrige Welt nicht so vollständig!“ sagte Baleska etwas scharf, indem sie näher trat und mit ihrer langen, hellgrauen Brokatfleppe die umhergestreuten Blumen zusammenlegte. Sie war bleich, um ihre Augen lag ein gespannter Zug, zwischen ihren Augenbrauen stand eine tiefe Falte.

Saldow zuckte zusammen, auch Mira erschraf. Es war ein greller Mißton in ihre weihedvolle Stimmung.

„Mira und ich sind uns von jetzt an das Höchste, Wichtigste und Nächste, die übrige Welt gilt uns nicht mehr viel,“ sagte Saldow kühl und legte seinen Arm um seine junge Gattin.

Auf Baleskas Lippen brannte die Frage: „Auf wie lange?“ Doch sie wendete sich lächelnd mit anmuthiger Bewegung zur Seite, um anderen Glückwünschenden Platz zu machen.

Auch Baleska nahm Glückwünsche entgegen.

„Ich wünsche Ihnen wirklich Glück, meine Liebe,“ sagte die Fürstin Woff leise. „Glauben Sie mir, Graf Saldow ist ganz geeignet, die kleine Schlingpflanze zu halten und zu stützen. Er könnte keine andere Frau gebrauchen, und Sie, meine Liebe —“ die Fürstin sah Baleska bedeutungsvoll an und legte den Finger auf die

Lippen — „Sie hätten immer Noth gehabt — mit Ihrer Tochter meine ich. Solche unselbstständigen Mädchen fesseln einen bei jedem Schritt. Und die junge Gräfin hat nicht das Metall in sich, das nöthig ist, um sich allein weiter zu helfen. Um sich sein Glück fürs Leben zu sichern, muß man fest zugreifen können.“ Die Fürstin, eine zierliche, bewegliche Frau mit den schönsten Händen und Füßen und dunkeln, blühenden Augen, aus denen ein leidenschaftliches Feuer unverhüllt hervorbrach, lächelte selbstbewußt. „Sind Sie nicht meiner Ansicht, Herr von Wilcke?“ fragte sie diesen, der das junge Paar beobachtete und dabei seine Lippen wund biß.

Er verbeugte sich und gab ihr Recht, wußte aber nicht, was sie gefragt hatte.

Das junge Ehepaar war abgereist. Baleska saß allein in ihrem Salon, den Kopf aufgestützt, die Lippen zusammengepreßt, die Augen starr vor sich hin gerichtet. Da schlich Maruschka herein.

„Willst Du etwas?“ fragte ihre Herrin mit einem Seufzer der Ermüdung, aber freundlich. Sie war niemals hart oder heftig mit ihrer alten Pflegerin.

Maruschka küßte Baleskas Arm, sie sah Thränen auf ihrer Wange.

„Die Herrin darf nicht trauern, sie bleibt nicht lange allein. Die kleine Herrin kommt wieder, das Glück hat keine Dauer. Vor der Kirchthür lag ein Sterbender, das bedeutet viel Unglück und eine kurze Ehe. Ob den Tod — das weiß ich nicht.“ Forschend sah die Alte in das bleiche Antlitz ihrer Herrin, ob ihr solche Aussicht keinen Freudenstimmer entlockte. Aber Baleska schauerte zusammen und wollte nichts hören.

Zwei Tage darauf verließ sie mit Maruschka San Remo, trotz der Bitten der Fürstin Woff.

„Ich muß auf meinen Gemahl warten, der mich hier abholen wird. Wir werden reisen und erst zum nächsten Winter wieder herkommen. Warum bleiben Sie nicht, Liebe, und schließen sich uns an? Warum wollen Sie allein sein? Es taugt Ihnen nichts!“

Doch Baleska fühlte die Nothwendigkeit anderer Umgebung und neuer Eindrücke, sollte sie wieder Ruhe finden. Sie mußte zu vergessen suchen.

Wenige Stunden nach ihrer Abreise ward im Hotel nach dem deutschen Grafen gefragt, der seine Hochzeit hier gefeiert. Maruschka hatte den Fragenden wohl erkannt, es war der Kranke, der vor der Kirche ohnmächtig geworden war. Er war dieses Mal nicht allein, eine schlanke, hohe Frau mit schönen, edlen Zügen und großen grauen Augen unter feingezeichneten, dunklen Brauen begleitete ihn.

„Und gar keine Aussicht, daß die Herrschaften bald wiederkommen?“ fragte der Mann, offenbar sehr enttäuscht.

Nein, man wußte nichts, erwartete sie aber nicht wieder.

Wieder zu spät!“ stöhnte er und ging langsam zurück. „Aber beruhige Dich,“ er warf einen häßlichen Blick auf seine Begleiterin, „eines kommt jedenfalls bald, wenn auch vielleicht viel zu spät für Dich — mein Tod. Und dann kannst Du ja Alles nachholen.“ In seiner Stimme zitterte eine maßlose Bitterkeit.

Sie unterdrückte einen schmerzlichen Seufzer. „Ich habe nichts nachzuholen. Du wünschtest diesen Versuch zu machen, nicht ich,“ sagte sie sanft.

Als ob ich Deine geheimen Wünsche nicht hinreichend kenne!“

Er warf ihr einen zornigen Blick zu und biß auf seinen Schnurrbart.

(Fortsetzung folgt.)

Sedanfeier in Oesterreich.

Heil Sedan dir, Flammenzeichen,
Das bezeugt die Heldenmacht,
Die uns nimmer wird entweichen
In dem Sturm der Völkerschlacht.
Als erlosch die Schlachtenfonne,
Stand das Reich im blut'gen Feld,
Trug die stolze Siegestrone
Vor der hocherstaunten Welt.

Noch ist nicht der Kampf beendet,
In der Ostmark ringen wir
Mit den Slaven, die verblendet
Nachelust und Beutegier.
Doch die Brust schwellt deutsches Wollen,
Und es wächst der Opfermut;
Nicht wir Dunkelwölfern zollen
Unsr' Ehren, unser Gut.

Heldengeister, Siegbereiter,
Führt uns zu dem Sühnetag!
Vorwärts, wie die Sedan-Streiter!
Vorwärts zum Entscheidungsschlag!
Scharfe Waffen jeder wähle,
Schwing' sie mit starker Hand!
Treubesorgte deutsche Seele,
Du befreist das deutsche Land!

Karl Pröll.

Ins Album.

Nur die allerschneidtesten Leute benötigen
ihren Scharfsinn nicht bloß zur Beurteilung
anderer, sondern auch ihrer selbst.

*

Schaff', als ob des Lebens Not
Nie von deinen Wangen schwände;
Aber leb', als ob der Tod
Schon vor deiner Türe stände!

*

Schicksal und Wille leben stets in Fehde,
so daß der Wille sich am Schicksal bricht
nur der Gedanke ist dein, der Ausgang nicht.

*

Am besten schmeckt das Stücklein Brot,
Das du geteilt mit fremder Not.

*

So viele Blüten des Leben fallen ab,
— später so viele halbreife Früchte. Ist
nun der Herbst davon leer? Der Mensch
kann wie der Baum nicht alle Blüten zu
Früchten vollenden, die er treibt.

*

Tu' nur das Rechte in deinen Sachen;
Das andere wird sich von selber machen.

*

Des Mannes Sache ist es, zu verdienen;
Sache des Weibes ist es, richtig auszugeben.

Holzflecken aus Wäsche zu entfernen. Durch das Waschen in neuen Wannen bekommt das Zeug zuweilen braune oder gelbe Flecken. Um dieselben zu entfernen, löst man einen Teelöffel voll Weinstein säure in einem Liter weichem Wasser auf, weicht die besetzte Stelle hierin ein und wäscht sie nach 24 Stunden aus. Allenfalls ist dies Verfahren noch einmal zu wiederholen. Besonders hartnäckige, durch Tannenholz entstandene Flecken weicht man in eine aus der Apotheke geholte, starke Lösung unterschwefelsaures Natron ein, streut dann Weinstein säure darauf und wäscht mit lauem Regenwasser nach.

Salzgurken. Man schält zum Einlegen am liebsten die schlanken Gurkensorten, Schlangengurken und andere, da sie nicht so viel Samen enthalten, wie die rundlichen, wählt auch nicht zu große, sondern etwa fingerlange. Um sie von aller anhaftenden Erde zu reinigen, wäscht man sie mit einer Bürste mehrmals ab. Alsdann schneidet man von beiden Enden jeder Gurke die Spitze ab und legt nun die Früchte in kaltes Wasser, worin sie eine Nacht hindurch liegen bleiben. Dieses Verfahren dient dazu, jede etwaige Bitterkeit aus den Gurken zu ziehen. Unter dessen kocht man Salzwasser ab, einen Löffel voll Salz auf ein Liter Wass. r gerechnet. Der Geschmack muß dabei entscheiden, denn das Salzwasser darf nicht zu scharf sein, da sonst die saure Gärung verhindert wird; es darf der Salzgehalt nicht stärker sein als der einer kräftigen Fleischbrühe. Man wäscht nun auch eine hinreichende Menge von Kirsch- und Weinlaub ab; dem letzteren ist Johannisbeerlaub insofern vorzuziehen, als es weniger leicht in Fäulnis gerät. Einige Ranken des Weinstockes geben den Gurken ebenfalls einen weinigen Geschmack. Das Laub muß, nachdem es abgewaschen, wieder etwas abtrocknen. Ebenso werden die gewässerten Gurken mit Tüchern abgetrocknet. Hat man Sauerteig, so streicht man die Wände und den Boden eines großen Steintopfes leicht damit aus, legt auf den Boden eine dicke Lage Laub und die unreifen Samenbüschel des Dills, dann eine Lage Gurken und so abwechselnd, bis der Topf voll ist; obenauf kommt Laub. Dann gießt man das erkaltete Salzwasser darüber, so daß es über die Laubschicht noch etwas übersteht, deckt den Topf zu und stellt ihn zum Gären an einen mäßig

warmen Platz. Zu bemerken ist noch, daß der Topf nicht ganz voll sein darf, da sonst die Flüssigkeit während des Gärungsvorganges überläuft. Sobald Laub und Gurken in die Höhe steigen, legt man einen kleinen Keller mit einem Stein in den Topf, um den f. sten Inhalt unter die Flüssigkeit zu drücken. Je nach dem Wärme grad werden die Gurken in zwei bis vier Wochen gut sein, müssen jedoch während des Sommers verbraucht werden, da sie sich nicht zulange halten. Um Gurken für den Wintergebrauch einzumachen, bedient man sich eines Fäßchens, welches mit einem Spundloch und Spund versehen ist. Hierin werden die 24 Stunden im Brunnenwasser gewässerten, kleinen, harten Gurken mit Kirsch- und Weinlaub nebst Dill abwechselnd eingeschichtet. Alsdann wird eine Salzlauge, wie sie oben angegeben, aufgekocht und in vollem Siedem in das Faß gegossen.

Zu vorsichtig. Ignaz Beilchenstein zu Moses Blütenfeld: „Nu, wohin eilst du so schnell, Moses?“ — Moses: „Ich muß gehen baden. Du weißt doch, daß ich mich heut Abend verloben will.“ — Ignaz: „Wenn nun aber die Verlobung zurückgeht?“

Einer von die Herren Offiziere. Wir lesen im „Simplissimus“: Oberlanonier Hubert hat sich beim Rapport zu verantworten, weil er als Torordonnanz beim Offizierspavillon gegen das Verbot einen Zivilisten einließ. „Herr Hauptmann, ich melde gehoramsft, daß ich dem Zivilisten gesagt habe, daß der Eintritt nur Offizieren gestattet ist. Darauf hat er mich angeschrien: Halten Sie Ihr Maul, Sie blödes Schwein! Und da hab' ich natürlich geglaubt, daß das einer von die Herren Offiziere im Zivil ist.“

Immer praktisch. „Minna, damit Sie's gleich wissen, ich habe das vorige Mädchen entlassen müssen, weil sie einen Manen zum Schatz hatte.“ — Minna: „Madame, wie wär's denn dann mit einem Molleristen?“

Nicht der Rede wert. „O Herr Leutnant, Sie haben mein Kind vor dem sicheren Feuertode gerettet; wie soll ich Ihnen für eine solche Heldentat danken?“ — „Ach, meine Gnädige, nicht der Rede wert; habe Gewohnheit, manchmal ein Kind aus den Flammen zu retten!“

habung überaus große Schwierigkeiten. Die österreichischen Deutschen sind schließlich nur ein Volk von höchstens zehn Millionen Seelen. Gleichwohl spielen sich unter ihnen, abgesehen von der besonderen heimatischen Entwicklung, im allgemeinen alle die großen Tendenzen geistiger und materieller Entfaltung ab, welche das Deutschthum überhaupt erfüllen. Dies ergibt denn in verhältnismäßig kleinem Raume einen Reichtum der Gruppierungs- und Scheidungsmöglichkeiten für den Betrieb der praktischen Politik, der zu einer außerordentlichen Spaltung bald so, bald so kombinierter Partefraktionen hinreißt. So sind z. B. schon die massivsten Tatsachen der sozialen Entwicklung in dieser Hinsicht wirksam: Großgrundbesitz und Großindustrie, Bürgerthum und Bauerntum, Kopfarbeiterberuf und Beruf der Handarbeit suchen unter den Deutschen ihren besonderen politischen Ausdruck, während die anderen Nationalitäten Oesterreichs, mit Ausnahme vielleicht der Italiener, in ihrer politischen Betätigung viel einfacheren sozialen Beeinflussungen gegenüberstehen. Was ist nun die Folge dieses Ueberreichtums selbst dann, wenn ein verwirrendes Dazwischentreten einzelner ehrgeiziger Führer fehlt? Eine bemerkenswerte Unfähigkeit, die gesamte Kraft zu großen Wirkungen zusammenzufassen und so zu erreichen, was selbst bei bescheidenem Anspruch als einfaches Recht der Nation gefordert werden kann.

(Schluß folgt.)

Slovenische Zeitungsstimmen.

Der „Slovenski Narod“ läßt sich aus der Umgebung Laibachs schreiben: „Gestern wurden wieder in unseren Kirchen für diese unnötige bischöfliche Anstalt „milde Gaben“ gesammelt. Wenn es so weitergeht wie jetzt, kommt der Bauer an den Bettelstab. Die kaiserlichen Steuern sind schon so hoch, daß sie kaum mehr erschungen werden können, Dienstleute und Arbeiter sind um schweres Geld nicht mehr zu bekommen, verschuldet sind wir bis an den Hals und da mißbraucht man noch unsere religiöse Gesinnung auf eine so schändliche Weise. Wir sind schon bis aufs Hemd ausgezogen und das „gute Volk“ rührt noch kein Glied. Wenn man uns aber auch das Hemd genommen haben wird und uns wird wollen die Haut über den Kopf ziehen, dann wird es — erkaufte Fürst Bonaventura merk dir es gut — unter uns zu donnern beginnen, daß dein Stuhl erzittern und alle deine unnötigen Anstalten erbeben werden.“ Natürlich — die liberalen Slovenen geben die Schuld an der steigenden Verarmung des krainischen Volkes einzig den Klerikalen und umgekehrt. Die Wahrheit ist, daß ein Pervalk des anderen wert ist und beide am Marke des Volkes saugen. Unsere Stajerleute wissen zu gut, warum sie den Lockungen „Los von Graz“ nicht folgen.

Politische Rundschau.

Verdächtigungen der Deutschen Volkspartei. Der ungarische Abgeordnete Geza Polonyi ließ sich kürzlich von einem Mitarbeiter der „Zeit“ sehr eingehend interviewen. Außerst redselig setzte er dem Interviewer seine Anschauungen über die Lage auseinander und wußte unter anderem von Verhandlungen zu erzählen, die er im Jahre 1899 als Abgeordneter der ungarischen Unabhängigkeitspartei mit der Deutschen Volkspartei im österreichischen Abgeordnetenhaus geführt habe, um in gewissen gemeinsamen Angelegenheiten ein einverständliches Vorgehen der genannten beiden Parteien zu erzielen. Nach unseren bisherigen Informationen dürfte sich der von Polonyi mit breitspuriger Wichtigkeit erzählte Vorgang darauf beschränkt haben, daß derselbe gelegentlich eines Besuchs im Abgeordnetenhaus mit einigen Abgeordneten Gespräche geführt hat, welche natürlich mit aller Höflichkeit angelehrt wurden, ohne daß es aber jemandem eingefallen ist, in diesen Gesprächen irgendwelche „Verhandlungen“ zu erblicken. Die christlich-soziale Presse hat die Erzählungen des Herrn Polonyi selbstverständlich sofort zu massiven Angriffen gegen die Deutsche Volkspartei ausgeschrotet; damit hat sie aber nur ihre Leichtfertigkeit und ihren trotz der Kallidierung unbezwingbaren Parteilichheit bewiesen. Die Stellung der Deutschen Volkspartei zu dem das Verhältnis Oesterreichs zu Ungarn betreffenden Fragen ist zu klar und zu bekannt, als daß Heledereien, wie jene Polonyis und die helfernden Kommentare der schwarzen Presse Zweifel auskommen lassen könnten: entweder vollkommene Gleichstellung, wie sie sich in dem Quotenantrag des Abg. Kaiser 50:50 ausdrückt, oder Restren-

nung und Personal-Union, welche von jeher das Ziel aller deutschnationalen Bestrebungen war.

„Weiterdienen“ wegen der hochbeinigen Magyaren? Das Bekannwerden der Absicht der Kriegsverwaltung, den dritten Jahrgang der aktiv dienenden Soldaten im Präsenzdienste zurückzuhalten, hat auf die weitesten Kreise tief verstimmend gewirkt und die Presse aller Parteilager gibt dieser Verstimmung zum großen Teil recht scharfen Ausdruck. Die Maßregel erscheint von so außerordentlicher Härte und Ungerechtigkeit, daß sie notwendig zu einer Protestbewegung führen muß. Die Gründe, mit welchen sie von offiziöser Seite zu entschuldigen und zu rechtfertigen gesucht wird, sind nicht geeignet, sie in mildem Lichte erscheinen zu lassen und die Erregung zu beschwichtigen, zumal auch die Gesetzmäßigkeit des Vorganges in Zweifel steht. In einem Teile der Presse wird das sofortige Eingreifen des Parlaments energisch verlangt und dessen Einberufung gefordert. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß die Regierung sich schließlich doch gezwungen sehen werde, die Frage der Rekruteneinreihung noch rechtzeitig dem Parlamente vorzulegen und sie, zumindest für Oesterreich, ohne Nachdienen des dritten Jahrganges durch Feststellung einer bestimmten kurzen Frist zu lösen, so daß nach Ablauf dieser Frist auf die Verhältnisse in Ungarn keine Rücksicht genommen würde. Es sei ja auch gar keine Garantie gegeben, daß bis 31. Dezember d. J., bis zu welchem äußersten Termine die Zurückhaltung der Mannschaft zur Not gesetzlich zulässig wäre, die Rekrutierung in Ungarn durchgeführt werden kann. Dann träte doch die Notwendigkeit der Beurlaubung ein und die Kriegsverwaltung müßte sich mit den verminderten Friedensständen behelfen. Es heißt auch, daß in militärischen Kreisen die Frage erwogen werde, ob nicht wenigstens unter allen Umständen eine teilweise Beurlaubung ermöglicht werden könnte. Das Einfachste ist aber jedenfalls die verfassungsmäßige Lösung der Angelegenheit durch den Reichsrat, dessen Einberufung in den letzten Septembertagen kein Hindernis entgegensteht. Mit Recht muß sich jeder österreichische Staatsbürger gegen die Absicht, die militärische Steuer noch drückender zu gestalten und zwar nur deshalb, weil die Magyaren wieder einmal den rebellischen Koller haben, auslehnen. Sind wir denn schon zu solcher Hörigkeit herabgesunken? Sollen wirklich tausende von österreichischen Existenzen nur wegen der Magyaren vernichtet werden und dies wäre eine Folge der Maßregel. Die Regierung könnte die österreichischen Völker gar nicht besser in den Harnisch bringen, gegen alles, was nach magyarischer Vorherrschaft aussieht, als durch die tief demütigende und als schwerer Druck empfundene Maßregel, unsere Soldaten über drei Jahre bei den Fahnen zu behalten.

„Was wir Magyaren wollen.“ Einem Mitarbeiter der „Ostdeutschen Rundschau“ gab ein vornehmer Magyar herüber folgende Äußerungen: „Ich bin kein Anhänger der regierenden liberalen Partei und auch kein Kossuthist, aber ich bin überzeugter Magyar. Ich verkenne nicht den großen Einfluß der deutschen Geisteskultur in Ungarn, aber ich strebe gleich allen meinen magyarischen Mitbürgern die völlige Lostrennung von Oesterreich an. Wir wollen weder Ausgleich, noch Heereskompromiß, wir wollen die Personalunion — vorläufig! Spätere Geschlechter wollen sicher mehr, die Habsburger können ja auch in zwei Linien — zu Wien und Pest — residieren. Mag aus Oesterreich werden, was will (sehr gültig!), wir Magyaren müssen die erste Balkanmacht werden! Unsere Offiziosen hüten sich, auszusprechen, was jeder Patriot (im magyarischen Sinne!) glühend eschnt. Kommt es zu Wirren zwischen Bulgarien und der Türkei, so rückt für uns das Ziel näher: Die Regierung der politisch unreifen Balkanvölker. Man sagt, wir Magyaren seien eine Insel im slavischen Meere? Nun, wir werden dieses Meer mit magyarischem Festland zuschütten! Es darf in Ungarn keinen Nationalitätenhader geben — wir Magyaren müssen sowohl Rumänen, wie Slowaken, Kroaten und Deutsche energisch magyarisieren. (!!) Das wollen alle Magyaren von Szell bis Kossuth! (Das glauben wir!) Wir sind darin einig, daß uns Magyaren die politische Zukunftsaufgabe winkt, Serben und Bulgaren zu zivilisieren. Ja, warum soll Ungarn nicht einst ein Kaiserreich werden bis zum Bosphorus? Mit einer „gemeinschaftlichen“ Armee erreichen wir das nie, nur mit einem nationalen Heere! Der ewigen Freundschaft des Deutschen Reiches sind wir sicher. (Auf mein ungläubiges Gesicht hin wiederholte der Magnat ausdrucksvoll: „Ganz sicher, denn unsere Pläne unterstützen ja nur die des Deutschen Reiches!“) Mag

Italien auch bald zu Frankreich abschwanken, Ungarn und das Hohenzollernreich sind aufeinander angewiesen. (?) Wir Magyaren müssen eine Großmacht werden, die Rußland im Schach hält — das will Kaiser Wilhelm! (wörtlich). Für diesen hohen politischen Gedanken opfert der kluge Kaiser gerne die Schwaben im Banat und die Siebenbürger Sachsen. (?) Zehn Jahre Frieden braucht das selbständige Ungarn noch, dann fürchten wir keine europäische Konstellation mehr. Wir Magyaren sind die berufenen Erben der Krone von Byzanz. Und wir erreichen alles mit Hilfe des Deutschen Reiches — daran glaube ich bombensfest und mit mir alle Magyaren. Wir müssen los von Oesterreich, um eine große Nation zu werden, die eine Kulturmission im Osten erfüllt.“

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag, den 30. d. M., vormittags 10 Uhr findet im evangelischen Kirchlein in der Gartengasse öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt, wobei Herr Pfarrer May predigen wird über „Wer weist uns den Weg?“ — Am Donnerstag, den 3. September, abends 8 Uhr findet im Hotel Terchel wieder ein evangelischer Familienabend statt, wozu alle Freunde der evangelischen Sache freier Zutritt haben. Alles Nähere wird noch rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Konzert. Morgen Sonntag findet abends 8 Uhr im Hotel Terchel ein Konzert der Cillier Musikvereinskapelle statt, bei dem der von der Kritik so günstig aufgenommene „Cillier Bürgermarsch“, die Tonschöpfung unseres so überaus tüchtigen Kapellmeisters, des Herrn Ludwig Schachenhöfer, das erstemal zu Gehör gebracht werden soll. Die Vortragsfolge lautet: 1. „Wien-Berlin“, Marsch von H. Schrammel; 2. „Dolores-Marsch“ von Em. Wadteufel; 3. Ouverture zur Oper „Das Nachtlager in Granada“ von Kreutzer; 4. „Cillier Bürgermarsch“ von Ludwig Schachenhöfer; 5. „Auf der Wacht“, Solo für Flügelhorn, von F. Dzig; 6. Große Phantasie aus der Oper „Don Juan“ von Mozart; 7. Marsch und Finale aus der Oper „Aida“ von Verdi; 8. „Bei den Schrammeln“, Potpourri von D. Ertl; 9. „Die Lust vom Wienerwald“, Lied vom Schenk; 10. „Burschenlust“, Walzer von M. Schönherr; 11. „Damen-Abend“, Polka Française von Ph. Fahrbach; 12. „Rechtelil-Marsch“ von Fr. Ledat.

Die „Domovina“ schweigt — die „Südsteirische“ schweigt — alle schweigen. Bekanntlich verlangte Kanonikus Dr. Gregorc in der letzten Sitzung der Bezirksvertretung, daß die Betrugsangelegenheit Kosem in den slovenischen Blättern so rasch wie möglich klargestellt werde, nachdem sich die Landbevölkerung lebhaft beunruhigt fühle und besorgt sei, die Umlagen noch einmal zahlen zu müssen. Viele Tage sind seither verstrichen, diesem Verlangen des Dr. Gregorc jedoch wurde bisher in keiner Weise Rechnung getragen, im Gegenteil, es rührt sich kein Blättchen im slovenischen Blätterwald. Man scheut die Öffentlichkeit und glaubt die Schande so zu schweigen zu können. Wir können die Herren aber versichern, daß sie da die Rechnung ohne den Wirt machen und daß ihnen das nicht gelingen wird. Im Volke greift die Erbitterung über die Schandwirtschaft, die Betrügereien in solch großem Maßstabe ermöglichte, immer mehr um sich und man wird sich gewaltig täuschen, wenn man glaubt, die Bevölkerung werde die ins Auge gefasste Erhöhung der Umlagen der misera contribuens plebs ruhig hinnehmen. Immer weitere Kreise der Bevölkerung machen sich die Forderung zu eigen, die Herr Ambroschitsch in der letzten Sitzung des Bezirksausschusses im Namen der deutschen Minderheit erhob, nämlich, daß für die gestohlenen 60.000 Kronen Dr. Serbec und Dr. Decko allein aufzukommen haben. Denn wenn die beiden ihrer Pflicht genügt hätten, wären so plumpe Betrügereien, wie sie Kosem verübte, gar nicht möglich gewesen. Kosem ward durch die herrschende Schlamperei jedoch so üppig gemacht, daß er, wie wir bereits meldeten, die gefälschten Quittungen offen herumliegen ließ und sich zu Betrügereien immer größeren Stils ermutigt sah.

Alfanzereien. Am 26. ds. Ms. fand hier eine Versammlung der slovenischen Advokaten und Notare statt, die sich über die Schritte einigten, die zur Herbeiführung der wachsenden Verwendung der slovenischen Sprache bei den Gerichten notwendig seien. Im letzten Grunde soll damit nur dem Stellenhunger von Pervaken gedient werden, die sich in Krain auf dürre Heide befinden und in steigendem Maße in die Nachbarländer Rärten

und Steiermark einwandern. Bevor die Perovken von jemand anderem verlangen, er möge „Neuslovenisch“ verstehen, müssen sie es erst selbst beherrschen. Daß die Intelligenz aber selbst nicht in diesem Mischmasch daheim ist, beweist wohl am klarsten die letzte Sitzung der slovenischen Bezirksvertretung. Dort war ja die Blüte der Nation beieinander und doch, welch elendes Neuslovenisch bekam man da zu hören. Die Herren können ja selber ihre Sprache nicht. Dr. Gr. Gorec sprach von šranka, was neuslovenisch pročnik heißt, Dr. Sernec sprach von luksus, das Neuslovenische kennt aber keinen Luxus, er hätte von nazizden sprechen müssen, und das I sprachten nahezu alle wie v. Also, ihr Herren Perovken, lernt lieber zuerst selbst Euere čadna šproha!

Gesellschaftsreise. Der Landesverband der Kaufleute und Handelsreisenden von Steiermark veranstaltet im Mai 1904 eine Gesellschaftsreise nach Adelsberg, Triest, Miramare und Venedig, welche ca. 5 Tage in Anspruch nimmt und per Person für die Bahn- und Seefahrt II. Klasse, Verköstigung, Frühstück, Mittag- und Abendessen (ohne Getränke), Besichtigung aller hervorragenden Objekte unter Führung eines bewährten Reisebegleiters der bestbekanntesten Reisefirma Russell & Comp. in Wien 160 K kostet. Anmeldungen zu einer Reisegruppe, welche 40 Personen umfaßt, sind an das Verbandssekretariat Graz, Mariahilferstraße 11, zu richten, von wo auch nähere Informationen erteilt werden.

Falbs Wettervorhersagungen. 1. bis 7. September: Die Niederschläge sind in den ersten Tagen zahlreich und verbreitet. Die Temperatur entspricht der normalen. Der 7. September ist ein kritischer Tag zweiter Ordnung. 8. bis 14. September: Infolge des kritischen Termins nehmen die Niederschläge neuerdings zu. Die Temperatur steht in den ersten Tagen hoch über der normalen. Es finden zu dieser Zeit zahlreiche Gewitter statt. Darauf geht die Temperatur zurück und sinkt in den letzten Tagen unter die normale. Die Gewitter werden seltener.

Südmärk - Bücherei. Dieselbe wurde am 1. März 1901 eröffnet und ist gegenwärtig beim Stadtamt im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht. Sie enthält 85 Bände wissenschaftlichen und 1280 belletristischen Inhaltes und die besten Romane der Neuzeit. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (Feiertage ausgenommen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Die Monatsgebühr beträgt 10 Heller, außerdem sind 2 Heller für jeden Band für vierzehn Tage zu entrichten. Bücherverzeichnisse sind ebendasselbst um 4 Heller per Stück zu haben. Im Jahre 1901 wurden 4170, im Jahre 1902 7760 Bände entlehnt. Jeder Deutsche kann Bücher entlehnen.

Hohenegg. (Wahl des Gemeindevorstehers.) Gestern fand hier die Wahl des Gemeindevorstehers statt. Dieselbe fiel auf Herrn Josef Trattinig. Herr Trattinig ist als guter Deutscher rühmlichst bekannt und wird sich als treuer Hüter des deutschen Charakters von Hohenegg erweisen. Als erster Gemeinderat wurde Herr Roman Henn, als zweiter Herr Franz Kleinschrott, als dritter Herr Franz Jottl, lauter wackere nationale Männer, gewählt. Abends fand den Gewählten zu Ehren ein Fackelzug mit Serenade statt. Der Zug bewegte sich zuerst zum Hause des vormaligen Gemeindevorstandes Herrn Landesauschußbesitzer Stallner, dann zu den Häusern der Herren Trattinig und Henn. Herr Landesauschußbesitzer Stallner hielt hier eine Ansprache an die Neugewählten, in der er sie in ihren Würden und Ämtern aufs wärmste begrüßte. Abends vereinigte man sich im Gasthause des Herrn Rataj zu einer gemütlichen Zusammenkunft, bei der sich auch ein gemischter Chor in den Dienst der Verschönerung des Abends gestellt hatte.

Weitenstein. (Konzert.) Mittwoch, den 26. August unternahm das Quartett des 2. Grazer Männergesangsvereines auf Anregung der hier weilenden Herren stud. med. Fritz Hoisl und stud. tech. R. Wölu einen Ausflug nach Weitenstein. Hier wurde um 8 Uhr abends im gutbesetzten Saale des Gasthauses Teppi ein Konzert zugunsten der hiesigen deutschen Schule gegeben. Die vom Grazer Quartett, bestehend aus den Herren Hein. Fischer, Fritz Hoisl, Franz Martinez und Franz Stöckl, vorgelegenen Nummern wurden sämtlich mit rauschendem Beifalle aufgenommen. Es waren durchwegs künstlerische Leistungen. Reichen Beifall fanden auch die vom Streichquartett, bestehend aus den Herren Ed. Reitter (1. Violine), Franz

Stöckl (2. Violine), J. Koroschek (Viola) und Anton Weigler (Cello) vorgelegenen Stücke aus „Orpheus in der Unterwelt“, Lannhäuser und Schubert's Quartette. Mit besonders reichem Beifall wurden die vom Bürgerlehrer Herrn Franz Stöckl gesungenen Lieder bedacht. Die Klavierbegleitung hierzu besorgte in bekannt mustergiltiger Weise Herr Ed. Reitter. Während der Lieder- und Musikvorträge benützte der Obmann des Ortschulrates der deutschen Schule, Herr Gewerke Eduard Mulley eine Pause, um in einer warmen Ansprache den Grazern für ihren Besuch zu danken, wie auch für den gebotenen künstlerischen Genuß, sowie auch dafür, daß sie ihre Kunst in den Dienst der nationalen Sache und der Wohltätigkeit gestellt u. zw. durch Ueberweisung des namhaften Reinertragnisses an die hiesige deutsche Schule. Bürgerlehrer Herr Franz Stöckl dankte für die lebenswürdige Aufnahme und versprach, daß das Quartett wie bisher fortfahren werde, deutsche Art und Sitte zu pflegen, dem deutschen Ganzen ein treuer Hüter zu sein. Sein Heil galt den frommdeutschen Bewohnern von Weitenstein. Herr Fritz Hoisl feierte in überaus launiger Weise die deutschen Frauen und Mädchen von Weitenstein. Bürgermeister Herr Dr. Lautner dankte ebenfalls für den Besuch und erhob sein Glas auf ein baldiges Wiedersehen in Weitenstein.

Lüffer. (Personalmeldung.) Der ehemalige Großvezier von Persien und Präsident des Staatsrates, Se. Hoheit Hadji Ali Khan Emin-ed-Dowla, ist samt Gefolge und Dienerschaft im Kaiser Franz Josef-Bad in Markt Lüffer zum Kurgebrauche eingetroffen.

St. Marein bei Erlachstein. (Wohnungs-ort.) Anfangs 1850 wurde das k. k. Bezirksgericht von Erlachstein in den nahegelegenen Ort St. Marein gegen die Verpflichtung der Ortsgemeinde St. Marein, für standesgemäße Unterkunft für die daselbst angestellten k. k. Beamten Sorge zu tragen, verlegt. Schon damals war die Wohnungsnot derartig, daß ein Grundbuchsführer in einer Dachwohnung oder einer Schmied des Jagodič Vorlieb nehmen mußte. In späteren Jahren wohnten ein Steuer-einnehmer und ein Grundbuchsführer in dem elf Kilometer von St. Marein entlegenen Markte Lemberg. Seit dieser Zeit hat sich der Beamtenstand daselbst um das Doppelte vermehrt, während für die Vermehrung der Beamtenwohnungen nicht geforgt, sondern die Wohnungen durch den Ankauf eines einstöckigen Hauses für Schulzwecke vermindert wurden. Aus dem folgt nun, daß die hiesige Beamtenenschaft hinsichtlich ihrer Unterkünfte den Windischgrazer Abbrählern gleich zu stellen ist. Zur Illustrierung dieser Uebelstände wollen wir nur einige Wohnungen der Kritik unterziehen. Ein richtiger Beamter wohnt in einem Zimmer mit Hoffenster, welches Zimmer vor einem Jahre als Tabakmagazin benützt wurde, und zahlt hiefür 24 Kronen per Monat. Ein verehelichter, richtiger Beamter hat eine Wohnung bestehend aus einem gassenzeitigen, zweifensrigen Zimmer, einem hofseitigen Kabinett und einer Küche. Ein Aufkulant wohnt in einer nahezu eine halbe Stunde vom Orte gelegenen Winzerei. Ein Beamter der XI. Rangklasse wohnt in der benachbarten Ortschaft Zadrože in einer Bauernknechte, hat zwei kleine Zimmer und eine Küche inne, in welchem Raume er nicht einmal die nötigsten Einrichtungen unterbringen kann, und muß sogar des Raummanöls halber den Waschkasten entbehren. Der zu dieser Wohnung gehörige Abort befindet sich zirka dreißig Schritte vom Wohnhause entfernt und steht auf freiem Feld und fremdem Grund. Sein Kollege, ein mehrseitig gebildeter Musiker, bewohnt ein kleines, zirka 3 Meter im Gevierte messendes Zimmer mit einer Höhe von 2 1/2 Metern. In diesem Zimmer kann er nicht einmal sein Violinpuß unterbringen, geschweige sein Klavier. Zwei verehelichte Oberoffiziale haben ein Häuschen mit vier Zimmern und gemeinschaftlicher Küche. Der Steueramtskontrollor wohnt in der benachbarten Ortschaft St. Barbara, dessen zwei kleine Zimmer und Küche befinden sich ober einer Schweinestall und Waschküche. Ein Steueramtspraktikant wohnt in einem Zimmerchen, welches aus einem Wagenschuppen zu einem solchen adaptiert wurde. Die Steueramtssekretoren wohnen in den benachbarten Ortschaften, ebenso die gerichtlichen Zustellboten. Drei gerichtliche Kanzleigehilfen haben je eine Knechte in den benachbarten Ortschaften in einer Entfernung von Kommissionsdistanz. Die schlecht untergebrachte Notariatskanzlei, sowie jene der Finanzkontrollleitung, deren Amtsschild auf dem Dache angebracht erscheint, ferner das in den eingeschränkten

Räumen ohne einen Warteraum untergebrachte Postamt erübrigt jede Kritik. Die wiederholt eingebrauchte Bitte um diesfällige Abhilfe hat nun dahingeführt, daß von der politischen Behörde dem Gemeindeamte aufgetragen wurde, für standesgemäße Wohnungen zu sorgen, widrigenfalls mit der Verlegung der Ämter vorgegangen wird. Wie verlautet, hat die Gemeinde diesen Auftrag kataläselnd betrachtet und wird wohl auch zur Abhilfe der Wohnungsnot nichts unternommen. Die Gemeindeväter, die einige Wohnungen zu vermieten haben, sind eben der Ansicht, daß eine Verlegung des Bezirksgerichtes nicht durchführbar sei, da selbes mit dem Steueramte im ärarischen Gebäude untergebracht ist. Die bedrängten Beamten sind zum Glück deutschgesinnt, dürfen also den Perovken nicht würdig genug für eine anständige Wohnung erscheinen. Es wäre hoch an der Zeit, wenn die Behörden, sowie die maßgebenden Faktoren mit vollem Ernst sich dafür einsetzen würden, die Verlegung des Bezirksgerichtes samt den übrigen Ämtern in einen anderen Ort durchzuführen, das bisherige ärarische Gebäude aber hohlröhrigen Politikern als eine Siedens- oder Besserungsanstalt zum Andenken zurücklassen möchten. Als geeignete Orte zur Verlegung obiger Ämter wären St. Veit oder Windisch-Landsberg, Ponigl oder Möslin (eventuell Errichtung zweier Gerichte) anzupfehlen. Die Verlegung des Bezirksgerichtes St. Marein berührt das nationale Interesse der Deutschen des Unterlandes in ganz hervorragender Weise; möge jeder Nationale dahin trachten, daß diese Frage nicht mehr von der Tagesordnung verschwinde.

Steinbrück. (Unterhaltungsaabend.) Freitag, den 14. d. M., veranstaltete der Steinbrücker Schützenklub in der hiesigen Bahnhofrestauration einen gemütlichen Unterhaltungsaabend, welcher, gewürzt durch die vortrefflichen Leistungen der Lüfferer Kurmusik, sehr animiert verlief. Der zahlreiche Besuch, zu welchem besonders die Gäste aus Lüffer, Lichtenwald, Graßnigg, Littai zc. beitrugen, zeigt, welcher Beliebtheit sich dieser Verein allgemein erfreut.

Lehrerbildungsanstalt in Marburg. Der Kaiser ernannte den Supplenten an der Staatsrealschule in Graz, Dr. Martin Wutte, zum Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Marburg.

Die Eisenbahnbrücke in Marburg ist nach zehmonatlicher Arbeit gründlich umgestaltet und rekonstruiert worden. Die Ausführung der Arbeiten besorgte die Wiener Aktiengesellschaft und Brückenbauanstalt R. Ph. Wagner, die Beaufsichtigung führte der Obermonteur Josef Struchatschek dieser Firma. Die Bauleitung hatten Oberkommissär Ingenieur Karl Rasch's und Ingenieur Zerama von der Südbahn inne. Die Baukosten belaufen sich auf eine halbe Million Kronen. Es wurden rund 600.000 Kilogramm neues Eisenmaterial verwendet, insbesondere ist das Gitterwerk bei den inneren Hauptträgern vollständig erneuert worden, eine heikle Arbeit, wenn man bedenkt, daß der große Verkehr auf der dreigleisigen Brücke unverändert erhalten bleiben mußte. Die Verstärkung der Brücke hatte sich infolge der fortwährenden Zunahme der Schwere der neuen Fahrbetriebsmittel als notwendig herausgestellt. Die Belastungsprobe der in drei Öffnungen die Drauf übergehenden Brücke, eine der schönsten der Südbahn, verlief sehr zufriedenstellend. Neun Schnellzugsmaschinen, von denen jede rund 100 Tonnen wiegt, zusammen daher 900 Meterzentner, fuhren auf der Brücke auf, über die von den am Kärntnerbahnhof gelegenen Heizhäusern alle Maschinen zum Maschinenwechsel am Hauptbahnhofe fahren müssen.

St. Egydi bei Marburg — verloren. Die Gemeindeauschuß-Wahlen in St. Egydi bei Marburg fanden in dieser Woche statt und ergaben einen Sieg der dortigen Slovenen, besser gesagt, der beiden slovenischen Priester, Pfarrer Matthias Kelemina und Kaplan Davorin Kofsch. Leider muß gesagt werden, daß die Niederlage der Deutschen vor allem anderen durch eine geradezu ungeheuerliche Gefinnungslumperei deutscher Wähler, namentlich des ersten Wahlkörpers, beigegeführt wurde. Im dritten Wahlkörper wählten von 162 Wahlberechtigten 99, und zwar deutsch 31, slovenisch 68. Von den 63 Wählern, die ihr Wahlrecht nicht ausübten, waren mindestens 55 Deutsche! Im zweiten Wahlkörper haben von 30 Wählern 29 gewählt, und zwar 18 deutsch und 11 slovenisch. Im ersten Wahlkörper haben von 12 Wählern 8 gewählt, und zwar 3 deutsch und 5 slovenisch. Die vier, die nicht wählten, sind Deutsche, und unter den fünf Wählern, die für die Slovenen stimmten, waren drei Deutsche! Dazu gehört der

deutsche Architekt, ehemaliger Obmann eines deutschen Bauernvereines August Krumholz aus Wien, ferner Frau Marie Swati, eine Wienerin, deren erster Gatte Protestant, der zweite ein gebürtiger Grazer war; ein Sohn heiratete eine Windische und diesem Sohne übergab die Frau die Vollmacht zu Gunsten der slovenisch-keritalen Liste. Frau Marie Preusch, die durch 15 Jahre von den Deutschen in Egdj unterstützt wurde und auf Befürwortung der Ortsgruppe ein Darlehen von der Südmärk (100 Gulden) erhalten hat, gab sowohl den Deutschen wie den Slovenen eine Wahlvollmacht, zog die den Deutschen eingehändigte vor der Wahlkommission zurück und übertrug ihre Vollmacht einem windischen Wähler. Wir stellen die Tatsache fest, daß diese Frau durch den im Wahllokale anwesenden Kaplan, der im ersten Wahlkörper gar nicht Wähler ist, hereingerufen und daß von dem Regierungsvertreter dagegen keine Einwendung erhoben wurde. Der Großlaufmann und ehemaliger Bürgermeister von Straß, Franz Sisi, ist als Weingartenbesitzer in Egdj Wähler im ersten Wahlkörper. Tros seiner ehrenwörtlichen Zusage, bei der Wahl bestimmt zu erscheinen, kam dieser Herr zwar nach Egdj, verlor sich aber vor der Wahl in seinem Weingarten, verleugnete sich vor allen nach ihm suchenden Freunden und verhalf damit den Slovenen zum Siege. Die Deutschen werden sehr verständlich gegen die Wahl Einspruch erheben.

Früchte der pervakischen Verhehung. Vergangenen Sonntag abends überfielen zwölf Mitglieder des Luttenberger Solobvereines den Lehrer der dortigen deutschen Schule, der in Begleitung seiner Frau und seines ein Jahr alten Kindes spazieren ging. Die Burschen begrüßten ihn mit „Nazdar“-Rufen. Als er darauf nicht reagierte, sprang ihm ein Bursche an die Brust und brüllte ihn mit „Nazdar“ an, worauf der Lehrer mit „Heil“ erwiderte. Nun eilten einige dieser Vuben zu einem nahen Schotterhausen und hoben dort einige Steine auf, andere hingegen fielen über den Lehrer her und es entstand ein Ringen, bei dem schließlich der Lehrer in den Straßengraben geworfen wurde. Die Zwölf warfen sich über den Lehrer und mißhandelten ihn. Auf die Hilferufe der Frau eilten Leute herbei, die den Lehrer befreiten. Die Burschen wurden bereits eruiert und dem Bezirksgerichte eingeliefert.

Untersteirische Bäder. In der Landeskuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn sind bis zum 26. August 2212 Parteien mit 3311 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Jahr- und Viehmärkte in Untersteiermark.
 Am 1. September: St. Egidie b. Schwarzenstein, Bez. Schönstein, J. u. B.; Friedau, Schweinemarkt; Siegersburg, Bez. Lichtenwald, J. u. B. — Am 2. September: Pettau, Kinder- und Pferdmarkt. — Am 3. September: Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt. — Am 4. September: Reischach, Bez. Gonobitz, J. u. B.; Unterpulsgau, Bez. Marburg, Schweinemarkt; Buchern, Bez. Mahrenberg, B. — Am 5. September: St. Egidie i. d. Windisch-Büheln, Bez. Marburg, B.; Rann, Schweinemarkt. — Am 6. September: St. Egidie i. d. Windisch-Büheln, Bez. Marburg, J. — Am 7. September: St. Gertraud, Gemeinde St. Kristof, Bez. Luffer, J.; Hochenegg, Bez. Gills, J. u. B.; Heiligenberg b. St. Stefan b. Königsberg, Bez. Drazenburg, J. u. B.; Schleinig, Bez. Marburg, B.; Windischgraz, B. u. Pferdmarkt. — Am 8. September: Maria i. d. Wüste, Gemeinde Rottenberg, Bez. Marburg, B.

(Keil's Strohhutlack) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrohhüten; — Keil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohhutlack ist bei Traun & Stiger in Gills erhältlich. — 5908

Gerichtssaal.
Dr. Dečko nach § 431 abgestraft. Am 27. ds. M. fand vor dem hiesigen Bezirksgerichte eine Verhandlung gegen Dr. Dečko statt, die mit dessen Verurteilung endete. Vor etwa drei Wochen fuhr Dr. Dečko mit seinem Zweirade von seiner Villa Livada nach Gills. Bei einer Wegkreuzung in Gaberje brachte er das 3jährige Kind der Wäscherin Kerl zum Fallen, und zwar so, daß ärztliche Hilfe für das zu Boden gestößene Kind in Anspruch genommen werden mußte. Dr. Dečko kümmerte sich jedoch nicht weiter darum und fuhr in raschem Tempo weiter. Er war jedoch erkannt worden und hatte sich nun wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit zu verantworten. Er gab zwar zu, nicht geläutert zu haben, leugnete jedoch, das Kind

umgestoßen zu haben, das Kind sei entweder von selbst gefallen oder durch eine rasche Wendung seiner Mutter, an deren Rock es sich festhielt, umgeworfen worden. Die als Zeugin vernommene Mutter gibt an, daß die Schuld an dem Falle des Kindes nur Dr. Dečko trage. Auch die Zeugen, Herr Böckling und Herr Woiskl, erklären, gesehen zu haben, wie das Kind auf die Seite geschleudert wurde. Trotz aller Bredseln und Verteidigung durch Dr. Kulovec ward Dr. Dečko nach Anhörung der beiden Aerzte, der Herren Dr. Gollitsch und Dr. Negri zu einer Geldstrafe von 10 Kronen, 8 Kronen Kurkosten, 10 Kronen Schmerzensgeld und 3 K 20 h Medizinkosten verurteilt. Richter war Herr Sekretär Dr. v. Ducar. Die Verhandlung gestaltete sich zuweilen höchst interessant. Dr. Dečko verlangte nämlich ein slovenisches Protokoll. Dr. v. Ducar erklärte, es sei gerichtesüblich, bei Personen, die der deutschen Sprache mächtig sind, deutsch zu protokollieren, den ihm beigegebenen Schriftführer, Auskultanten Dr. Zwitter, einen Slovenen, mußte er jedoch ein zweitesmal dazu anhalten, bevor er dieser Anordnung entsprach. Ueberhaupt spielte Auskultant Dr. Zwitter eine so merkwürdige Rolle, daß der Vertreter der Privatbeteiligten, Herr Dr. Kovatitsch verlangen mußte, er möge vom Richter in seinen Wirkungskreis zurückgewiesen werden. Mit scharfer Stimme rief er ihm bei der Protokollierung der Aussage der Zeugin Kerl zu: „Ich bitte nicht zu mischen. Die Zeugin deponiert ganz klar.“ Die Zeugin Kerl war überhaupt zuweilen ganz verschüchert, wenn Dr. Zwitter, Dr. Kulovec und Dr. Dečko alle auf einmal auf sie eindrangen. Dr. Zwitter heischte die Frau auch an: „Gehen Sie nicht wie die Kage um den Brei herum, wie war's?“ Das Benehmen des Dr. Zwitter war ein unangehöriges und seiner Stellung ganz unangemessenes und fordert daselbe zur schärfsten Kritik heraus.

Ueberall zu haben.



unentbehrliche Zahn-Crème,
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.
7917-1

Schrifttum.
 20.000 Jahre in der Erde gelegen hat ein Mammut, das im Herbst des Jahres 1901 von dem russischen Forscher Otto Herz im sibirischen Gouvernement Jakutsk ausgegraben wurde. Der Kadaver dieses riesigen Tieres war wohl erhalten, nur ein Stoßzahn fehlte und am Kopfe hatten wilde Tiere einigen Schaden angerichtet. Das Fleisch war in gefrorenem Zustande noch außerordentlich gut erhalten, hatte sogar teilweise noch eine rötliche, blutige Färbung; ebenso hatte sich die bis 9 Zentimeter dicke Speckschicht vorzüglich konferviert. 400 Kilogramm wog die 19 Millimeter dicke Haut, mit deren Hilfe man in Petersburg eine Rekonstruktion des Kadavers glücklich bewerkstelligen konnte, die nun im Zoologischen Museum der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg zu sehen ist. Den Bericht über den Fund dieses Zeugen der vorhistorischen Welt und über die gefährliche Bergung und Ueberführung der gewaltigen Massen an Knochen, Fleisch, Fett und Haut von Sibirien nach St. Petersburg erstattet der Leiter der Expedition, Otto Herz, in der soeben erschienenen Nummer 27 der „Gartenlaube“. Seine Schilderung liest sich so interessant und spannend wie die beste Erzählung.

Briefkasten der Schriftleitung.
Nach Laibach. Der „Slovenec“ singt dem Dr. Raabe, als einem Deutschen von ungefährlicher „Wiener Art“, ein Loblied. Das genügt doch! Und das Kurhaus hißt die slovenische Fahne. Das sind doch genügende Gründe für volksbewusste Deutsche, Stein zu meiben.

Ein gutes Mittel, um gesund zu bleiben
 ist weniger Wein TRINKEN!
 weniger Bier TRINKEN!
 Rohitscher Tempelquelle TRINKEN!

Verlangen
 Sie die reich illustrierte Preisliste über Pariser Gummiwaren sensationelle Neuheiten enthaltend, gratis und franko.
Gummiwaren-Etablissement H. Schwarzmantel
 Wien I., Rotenturmstrasse 16. 8100

„Le Délice“
 Zigarettenpapier - Zigarettenhüllen
 Ueberall erhältlich. 8064
 General-Depot: WIEN, I., Predigerstrasse Nr. 5.

Neugeprägte
Zwanzigkronenstücke
 glänzen nicht so hell
 wie das Licht der Ideal-Glühlampen
 Illustrierte Kataloge versendet gratis u. franko die
 Ideal-Glühlampen-Unternehmung
 Hugo Pollak, Wien VI., Wallgasse 34.

Für
ALLE DAMEN
 wird es von Interesse sein zu erfahren, dass unsere Mustercollection für die Herbst- u. Winter-Saison bereits fertiggestellt ist.
 Enthält Neuestes in Woll- und Seidenstoffen, Samtten, Barchenten, Flanelien etc.
 Soeben sind auch unsere prachtvoll illustrierten Modeblätter erschienen.
 Auf Verlangen erfolgt Zusendung gratis und franco.
Grand Magasin „Au prix fixe“
 Kammer & Schlesinger
 Wien I., Graben Nr. 15. 8628

Nur
Fridolin Springer's
ALTVATER
 ärztlich empfohlener Magen Likör
 ist die beste und nachweisbar dieser Art
älteste Marke
 der Welt.
 Alle gleichnamigen Liköre weisen man als Nachahmung zurück.
Fridolin Springer Lichtwerden.
 östr. Schlesien.



Fattinger's
 Ausgezeichnet mit 100 Medaillen.
 Tausende von Anerkennungen.
 Von allen Tierärzten und Händlern empfohlen.

Hundekuchen
 5 Kilo-Bohn. R. 2.-
 50 Kilo R. 22.-
 gesünder und billigeres Futter für Hunde aller Rassen.

Geflügelfutter
 5 Kilo-Bohn. R. 2.-
 50 Kilo R. 22.-
 Ausgezeichnetes Futter für Geflügel.

Vogelfutter
 in Schachteln zu R. 1.-
 R. -30. Für alle in unseren Treibkassen Vogel.

Fattinger & Cie., Wien, IV., Wiedener Hauptstr. 8
 Es gibt schlechte Nachahmungen! — Beobachten auf Beslangen.

Erhältlich bei Josef Matič und Traun & Stiger

In der heissen Jahreszeit
kann als das beste und zuträglichs-
Erfrischungs- und Tischgetränk
welches auch zur Mischung mit Wein, Cognac oder
Fruchtsäften besonders geeignet ist

MATTONI'S
GISSHÜBLER

naturlicher
alkalischer
BAUERBRUNN

empfohlen werden. Derselbe wirkt kühlend und be-
lebend, regt den Appetit an und befördert die Ver-
dauung. Im Sommer ein wahrer Labetrunk. (VIII.)



Anerkannt vorzügliche
Photographische Apparate.

Lechner's neue Taschen-Kamera,
Reflex-Kamera, Kodaks,
auch mit Görz- u. Steinheil-Objectiven,
Photo-Jumelles, Projektions-Apparat:
für Schule und Haus, Trockenplatten,
Kopierpapiere und alle Chemikalien in stets frischer
Qualität, Probennummer von Lechner's phot. Mittheilung,
(Preis für 12 illustrierte Hefte nur 2 Kronen),
sowie Preisverzeichnis gratis.

R. Lechner (Wilh. Müller)
k. und k. Hof-Manu- faktur für Photographie.
Fabrik photogr. Apparate. — Kopieranstalt f. Amateure.
8427 **Wien, Graben 31.**

Süssrahm-Theebutter

Garantiert reinen Tropfhonig
in 1/4 und 1/2 Kilo Gläsern
Malprimsen

echtes Alpen-Rindschmalz, feinste
Sorten Thees, garant. echten Jamaika
Rum, beste Marken Cognac,

Garant. echtes Haidenmehl
Rhein-Weine, Österr. und steir. Bou-
teillen-Weine, Lissa Blutwein per
Liter 40 kr.

Kleinoschegg Champagner
zu Originalpreis empfiehlt:

Alois Walland, Rathausgasse.

Wohnung

Rathausgasse 5, mit schöner
Aussicht, Gartenbenützung und Zugehör
ist vom 1. Oktober an zu vermieten. An-
zufragen in der Verwaltung dieses Blattes.
Zu besichtigen von 1—2 und 3—4 Uhr
nachmittags. 8602

Oeffentlicher Dank

Meine Tochter wurde durch Fritz
Westphal's Naturpflanzen-Heilverfahren
Lehnitz-Berlin von Schwindsucht, Magen-
und Halskrankheit geheilt, als kein Arzt
mehr helfen konnte. Verwandte und Be-
kannte die gleichen wunderbaren Erfolge.

C. Kuterrig, Kriminalbeamter,
Rummelsburg bei Berlin, Prinz Albert-
strasse 15. 8577

Zl. 31.486

Kundmachung.

Am allg. öffentlichen Kranken-
hause Cilli kommt mit 1. Oktober
1903 die Stelle eines Sekundar-
arztes zur Besetzung. Mit dieser
Stelle ist eine Jahres-Remuneration
von 900 K (mit Zulagen von 200 K
nach zufriedenstellender Dienst-
leistung von 5 zu 5 Jahren) freie
Wohnung in der Anstalt, welche
bezogen werden muss, und freie
Verpflegung nach der I. Ver-
pfliegsklasse verbunden.

Bewerber um diese Stelle haben
ihre mit dem Doktordiplome und
Verwendungszeugnissen belegten,
mit 1 Kronenstempel versehenen
Gesuche bis längstens 10. Septem-
ber 1903 beim steierm. Landes-
ausschusse einzubringen.

Graz, am 12. August 1903.
Der steierm. Landesausschuss

Schützet Eure Füße



Fuß beim Tragen
abgewohnt, Brand-
sohlen.

Fuß beim Tragen
der Asbestsohlen.

v. Näherungen, Beulen, Blässe, Kälte. Alle diese
Beschwerden, bei d. läßt, Schweiß u. Sohlenbrennen
verschwinden durch Tragen v. Dr. Högyes' Patent-
Asbest-Sohlen, Per Paar 80 h, K 1.20 u. 2.40. Ver-
sand geg. Nachn. Prosp. u. Anerkennungs schreiben
von Militärbehörden und höchsten Kreisen gratis.
Reich sortiertes Lager in sämtlichen Asbestwaren.
Zentr.: Wien, I., Dom. nikanerbastel 19.

Studentenheim in Laibach

Inhaber:

Oberlehrer A. Weinlich.

Prospekte portofrei.

8626

Städt. Mädchen-Lyzeum in Graz,

staatlich subventionierte,

Öffentliche Mittelschule

(mit dem Rechte der Reziprozität mit den österreichischen Gymnasien und
Realschulen nach hohem Ministerial-Erlasse vom 9. Juni 1896, Z. 10.208.)

Die Maturantinnen dieser Anstalt dürfen die Universität besuchen und werden auf Grund
dessen zur Staatsprüfung für das Lehramt an Lyzeen etc. zugelassen. — Absolventinnen
der vier Unterklassen können den Post- und Telegraphenkurs besuchen.

Einschreibung neuer Schülerinnen für das 31. Schuljahr 1903/1904 am
14., 15. und 16. September vormittags. — Mindestalter zum Eintritte in die niederste
der sechs Klassen das vollendete 11. Lebensjahr. — Schulgeld in 10 Monats-raten zu
20 Kronen. (Begabte und eifrige Töchter unbemittelter Eltern erhalten auf wohlmotiviertes
Einschreiten Ermäßigungen.) — Der Unterrichts-Ministerium am 26. Juli 1901 genehmigten Lehrpläne erteilt. — Weitere An-
schlüsse bietet der Jahresbericht, welcher auf Verlangen kostenfrei zugesandt wird.

8582

L. Kristof, Direktor.

Schlesische Leinwand!!

70 cm breit, 20 m lang, Gebirgs- leinwand	fl. 2.80
75 cm breit, 20 m lang, Bauern- leinwand	fl. 3.10
75 cm breit, 20 m lang, Kraftlein- wand	fl. 3.70
75 cm breit, 23 m lang, Handlein- wand	fl. 4.90
75 cm breit, 25 m lang, Flach- leinwand	fl. 7.—
75 cm breit, 28 m lang, Orford	fl. 4.40
75 cm breit, 28 m lang, Bettzeug	fl. 4.80
145 cm breit, 10 m lang, Bett- tücher	fl. 4.90

Tischtücher, Servietten, Inlett, Bett-
gradl, Handtücher und Sacktücher.

Verkauft per Nachnahme.

Johann Stephan 8265

FREUDENTHAL, Oesterr.-Schlesien

Bildschön

ist ein zarter weißer und weicher Lein-
wand, sowie ein Gesicht ohne Sommersprossen und
Hautunreinigkeiten. Um dies zu erreichen
wäsche man sich täglich mit

Bergmann's Liliemilchseife

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)
v. Bergmann & Co., Dresden u. Leipzig
Vorrätig à Stück 80 h bei Franz Kischling,
Apoth. M. Raucher, Apoth. O. Schwarz
& Co. sowie Franz Karbenz, Modereparat-
geschäft in Cilli.

Adressen 8196

aller Berufe und Länder zur Ver-
sendung von Offerten behufs Ge-
schäftsverbindungen (m. Portogarantie)
im Internat. Adressenbureau Josef
Rosenzweig & Söhne, WIEN,
I., Bäckerstrasse 3.
Interurb. Telef. 16881. Prosp. franco.
Budapest, V. Nador utca 23.

Die berühmten
**„Dürkopp“
Fahrräder**

nur neueste Modelle, mit und ohne Frei-
lauf von fl. 110.— aufwärts.

Konkurrenzloses Fahrrad
ebenfalls neuestes Modell fl. 70.—

„Wettina“

feinste Bogenschiff-Nähmaschine der
Gegenwart fl. 65.—

Konkurrenzlose 8229

Singer Syst.-Nähmaschine
mit Verschlusskasten fl. 30.—

„Adler“-Schreibmaschine
bestes deutsches Fabrikat, sichtbare
Schrift fl. 200.— offeriert:

Fried. Jakobitsch

Cilli, Rathausgasse 21.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen
Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen
solcher Laster leidet. Tausende ver-
danken demselben ihre Wiederher-
stellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,
sowie durch jede Buchhandlung. 7870

Epilepsi.

Wer an fallsucht, Krämpfe u. and.
nervösen Zuständen leidet, verlange
Broschüre darüber. Gehilflich gratis
und franco durch die Schwann-Apo-
thek, Frankfurt a. M. 7477

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrengasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und
Fahrräder-Reparaturwerkstätte. —
Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch,
gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Ver-
nickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz-
und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder
aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von
neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu
den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.

Allein-Verkauf der bekanntesten **Pfaff-Näh-
maschinen**, Köhler-Phönix Ringschiffmaschinen,
Dürkopp, Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.

Serravallo's



China-Wein mit Eisen

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten.

Appetit anregendes — Nerven stärkendes — Blut verbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack.
Über 2000 ärztliche Gutachten.
J. Serravallo, Trieste-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.40 und zu 1 Liter à K 4.40. 7871

Ein gutes, altes Hausmittel

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende **Ernst Hess'sche Eucalyptus**

garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von K 1.50 pro Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Über 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an Gliederreihen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Sorenschuss, Athemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Entzündungen der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte verkümmern, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Ueberzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen. Man achte genau auf die Schutzmarke.

Klingenthal i. Sa.

Ernst Hess
Eucalyptus-Importeur.

8565

Depôts: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny; Marburg a. Drau: Apotheke zum Mohren, Ed. Laborst; Wien I. (Hoher Markt Nr. 8): Krebs-Apotheke, S. Mittelbach.

Obst- und Trauben-Pressen

mit kontinuierlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftverminderung „Herkules“, für Handbetrieb garantiert höchste Leistungsfähigkeit.

Hydraulische Pressen

für besonders hohen Druck und grosse Leistungen.

Obst- und Trauben-MÜHLEN

Abbeermaschinen

Complete Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar, Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen.



Dörr-Apparate für Obst und Gemüse. Obst-Schäl- und Schneidmaschinen. neueste selbsttätige Patent- tragbare u. fahrbare Weingarten-, Baum- u. Hedrichspritzen

„SYPHONIA“

Weinberg-Pflüge. fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester Konstruktion.

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Pflugbauanstalt. WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71. 8349
Preisgekrönt mit über 500 goldenen, silbernen Medaillen etc. Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

DAUERHAFT, GERUCHLOS

Gesetzlich geschützt
immer sofort u. benutzen.

FRANZ CHRISTOPH BERLIN PRAG

DER ECHE

Christoph-Lack

IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

SOFORT TROCKNEND

Man verlange nur den echten Christoph-Lack

Es ermüht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame Hebrige Trocknen, das der Farbe und dem Glanz eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können naß aufgetischt werden ohne an Glanz zu verlieren.

Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant d. echten Fussboden-Glanzlack
Zu haben in Cilli bei Josef Matič. 8148

Seit dem Jahre 1868 wird
Berger's medicinische

THEERSEIFE

die an Kliniken und von vielen praktischen Ärzten erprobt wurde, nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland, Frankreich, Russland, den Balkanstaaten, der Schweiz etc. gegen **Hautleiden**, insbesondere gegen **Hautausschläge verschiedener Art** mit bestem Erfolge angewendet. Die Wirkung der Berger'schen Theerseife als hygienisches Mittel zur Entfernung der Kopf- und Bartschuppen, zur Reinigung und Desinfection der Haut ist gleichfalls allgemein anerkannt. — **Berger's Theerseife** enthält 40% **Holztheer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.

Bei **hartnäckigen Hautleiden** wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg **Berger's medicinische Theer-Schwefelseife** angewendet. — Als **mildere Theerseife** zur Beseitigung aller **Unreinheiten des Teints** gegen Haut- und Kopfschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche kosmetische **Wash- und Badeseife** für den täglichen Bedarf dient **Berger's Glycerin-Theerseife** die 8% Glycerin enthält und fein parfümiert ist. Ferner verdient volle Beachtung: **Berger's Panama-Theerseife** zur gründlichen Reinigung des Körpers von allen Unreinheiten der Haut. Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Gebrauchsanweisung. Von den übrigen **Berger'schen medicinisch-kosmetischen Seifen** verdienen insbesondere hervorgehoben zu werden: **Benzoseife** zur Verfeinerung des Teints; **Boraxseife** gegen Wimmerin; **Carbolseife** zur Glättung der Haut bei Blattersarben, und als desinficirende Seife; **Berger's Fichtennadel-Badeseife u. Fichtennadel-Folletteseife**, **Berger's Kinderseife** für das zarte Kindesalter (25 kr.).

Berger's Petrosulfidseife gegen Gesichtsröthe, Kupfernase, Ausschläge und Hautjucken; **Sommer-sprossen-seife**, sehr wirksam; **Schwefelmilchseife** gegen Mitesser und Gesicht-unreinheiten; **Tanninseife** gegen Schweißfüsse und gegen das Ausfallen der Haare.

Berger's Zahnpasta in Tuben, bestes Zahnreinigungsmittel, Nr. 1 für normale Zähne, Nr. 2 für Raucher. Preis 30 kr. Betreffs aller übrigen **Berger'schen Seifen** verweisen wir auf die Gebrauchsanweisung. Gold. Med. Paris 1900.

Man beachte zur Verhütung von Täuschungen stets die echten, altbewährten **Berger's Seifen**, achte auf nebige Schutzmarke und, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt, trägt die Etikette **jeder echten Berger'schen Seife** als ferneres Merkmal der Echtheit nebenstehen den Namenszug der Firma

J. Hellbong

in rother Schrift.

Depots in Cilli bei den Apothekern **M. Rauscher** und **Otto Schwarzl** sowie in allen Apotheken in Steiermark. 8082

Schenker's Gesellschaftsreisen

im Monat September:

2. September	Italien bis Neapel	28 Tage
3. "	Oberitalien bis Venedig	22 "
5. "	Russland bis Tiflis	37 "
7. "	Paris und London	18 "
28. "	Mittelmeerreise	29 "

Ausführliche Prospekte gratis und franko. 7996

Internationales Reisebureau Schenker & Co.
Wien, I. Schottenring Nr. 3.

Feuerversicherungen

aller Art übernehmen 8153

die von österreichischen Industriellen gegründeten
Versicherungs-Verband österreichischer und ungarischer Industrieller in Wien
Oesterreichische Elementarversicherungs Actien-Gesellschaft.

Volleingezahltes Actien-Capital 4 Millionen Kronen.

Wien, IX/1, Peregringasse 4.

In Cilli Vertreter: **Karl Koss, Kaufmann, Viktor Fasching, Gastwirt.**

Das Damenkonfektions- und
Manufakturwaren-
Geschäft

Joh. Koss
CILLI
Hauptgeschäft: Bahnhofg. 6
Filiale: Grazerstrasse Nr. 5/



empfehl als **letzte Neuheit:**
Bestes und modernstes
Mieder
der Gegenwart

Corset de Paris

vorne gerade
Façon, zieht den Leib
zurück und verhindert den
Druck auf den Magen. Das Mieder
ist unentbehrlich für jede Dame bei An-
schaffung einer neuen Toilette. 8137

Das Mieder ist stets lagernd in beliebigen Tail-
weiten in Qualitäten von K 5.— bis K 16.—

Königsbrunn

zu Kostreinitz bei Rohitsch.

Kohlensäurereichster, stärkster und reinster Sauerbrunn. Gegen katarrhalische Affektionen des Magens, dann der Respirations-Organen und gegen Verdauungsstörungen von ausgezeichneter Wirkung. Diätetisches und Erfrischungstrank ersten Ranges, zahlreiche Atteste.

Mineralwasser-Versendung 8228

Ignaz Nouackhs Erben, Kostreinitz, Post Podplat bei Pölschach, Steiermark.

Zu haben bei: C. Walzer, Cilli, Herrengasse 15.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Ma enleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.— 7844

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate. Depots: Enns: Aug. Böheim, Rohitsch-Sauerbrunn. Rud. Tomasi, Reifnigg.

Die Marburger Eskomptebank Marburg a. d. Drau

kauft und verkauft alle Gattungen Lose, Renten, Pfandbriefe, Prioritäten, Aktien, ausländische Banknoten, Gold- und Silbermünzen, erteilt Vorschüsse auf Lose und andere Effekten, führt alle bankmäßigen Aufträge billig und schnellstens durch, besorgt Heiratskauttionen, Vinkulierungen und Devinkulierungen, löst Coupons, verlorne Effekten und Lose ein, eskomptiert Wechsel und verlorne Wertpapiere, übernimmt Spareinlagen und besorgt Losrevisionen. 8329

Briefliche Anträge werden postwendend erledigt.

Schriftliche und mündliche Anfragen werden jederzeit bereitwilligst, gewissenhaft und kostenlos erledigt.

Zur Kapitalanlage
bestens empfohlen 4% ige und
höher verzinsliche Effekten.

Buchdruckerarbeiten aller Art liefert rasch und zu den billigsten Preisen die Vereins-Buchdruckerei „Celeja“ Cilli

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn Schweizer Adler-Seidenglanzgarn



sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

LUCAS PUTAN, CILLI

Grazerstrasse Nr. 8

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häckel- und Stick-Arbeiten.



MAGGI'S-WÜRZE

ist einzig und altbewährt, um schwachen Suppen, Saucen, Ragouts, Gemüsen etc. augenblicklich überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen — **Wenige Tropfen genügen.**
 Zu haben in allen Kolonial-, Delikatesswarengeschäften, Droguerien.
 In Fläschchen von 50 Heller an.
 Originalfläschchen werden billigt nachgefüllt. 8616

Konzessionierte

8456

Privat-Lehranstalt u. Mädchenheim der E. Haussenbüchl, Cilli.

Sprachen, Musik, Kleideranfertigung, Schnittzeichnen, Weissnähen, feine Handarbeiten, Anleitung in den häuslichen Arbeiten, Internat, Externat, Tagespension. Französische Umgangssprache.

Ganz- u. halbjähr. kaufm. Fachkurse

an der Grazer Handels-Akademie.

Am 18. September d. J. wird ein ganzjähriger und ein halbjähriger Kurs für Damen und ein halbjähriger Kurs (bei Bedarf auch ein ganzjähriger Kurs) für Herren eröffnet.

Unterrichtsgegenstände: Handelskunde, Wechsellehre, Kontorarbeiten, Korrespondenz, einfache und doppelte Buchhaltung, Arithmetik, Stenographie, kaufmännische Schrift und (auf Wunsch) Schreibmaschinenbenützung.

Der Eintritt in diese Kurse ist von keiner bestimmt vorgeschriebenen Vorbildung abhängig gemacht, also jedermann ermöglicht. Die Unterrichtsstunden sind von 5—7 Uhr nachmittags für Damen und von 7—9 Uhr abends für Herren angesetzt; dieselben können nach Bedarf abgeändert werden.

Nähere Auskünfte werden in der **Direktionskanzlei, Kaiserfeldgasse Nr. 25**, erteilt, woselbst auch Prospekte ausgegeben werden. 8612

E. 407/3

3

Edikt.

8622

Vom k. k. Bezirksgerichte Schönstein wird im Versteigerungsverfahren der Frau Maria Petschnigg, vertreten durch Herrn Dr. Franz Mayer in Schönstein gegen Herrn Franz Petschnigg, Hotelbesitzer in Schönstein, wegen gerichtlicher Versteigerung einer gemeinschaftlichen Liegenschaft zum Zwecke der Auseinandersetzung die Liegenschaft Gdb. Schönstein E. Z. 129, bestehend aus den Parzellen: 102 (Bauarea mit Wohnhaus und Holzhütte, Hotelgebäude Nr. 68 mit Magazin, Stall, Eiskeller und Kegelbahn), 161/5—161/13—708 und 723 (Garten) und 500 (Wald) samt Zubehör, bestehend aus Werkzeug unter Festsetzung des Schätzwertes per 36.937 K 14 h als Ausrufspreis öffentlich feilgeboten.

Die Versteigerung findet

am 7. Oktober um 10 Uhr vormittags

bei diesem Gerichte, Zimmer Nr. 9 statt.

Anbote unter dem Ausrufspreise werden nicht angenommen.

Den auf das Gut versicherten Gläubigern bleiben ihre Pfandrechte ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten.

Die Bedingungen können bei diesem Gerichte, Zimmer Nr. 3 während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Schönstein, Abt. II., am 15. August 1903.

Fürstl. Lichtenstein'sche Gipswerke in Schottwien.

Kanzlei
und Bestellaort
WIEN I.

Helferrstorferstrasse 15.
Telephon Nr. 14.089.



Lagerplatz:
WIEN X.
Vordere Südbahnstrasse
Nr. 3 A.
Telephon Nr. 14.089.

Vorzügliche
Bindekraft,

GIPS

schneeweiss,
altbewährter
Ruf.

Franco Bahnhöfe Oesterreich oder nach den zwanzig Wiener Bezirken.

In Fässern verschiedener Grösse oder in Säcken.

Säcke und Fässer werden retour genommen. Günstige Zahlungsbedingungen.
Preisliste und Muster werden über Verlangen zugesendet. 8316

JACOBI'S SERAFIN-SEIFENPULVER
 Praktisch bewährtestes Waschmittel der Gegenwart für Wäsche u. Hausbedarf.
 Wer einmal Serafin-Seifenpulver gebraucht hat, verwendet es fortgesetzt zur Reinigung aller Arten von Wäsche u. Hausgegenständen.
 a 15 Heller das Paket
 Zu haben in allen Seife fuhrenden Geschäften
CARL JACOBI, SEIFEN u. PARFUMERIE-FABRIK, GRAZ.

Globin ist das beste Lederputzmittel für feineres — Schuhwerk.



Globin macht das Leder geschmeidig u. dauerhaft, man erzielt damit schnell den schönsten Hochglanz.

Unersetzbares Conservierungsmittel für Chevreau-, Box-Calf- und Lackleder.

Vorrätig schwarz und färbig bei: 8566
 Jos. Matic, Ant. Topolak, Traun & Stiger in Cilli.

Lohnendster Ausflug nach

8438

Bad Neuhaus!

Exquisite Küche, vorzügliche Getränke bietet

Hotel Styria

☞ Schöner grosser schattiger Sitzgarten mit Veranda. ☞ Fahrgelegenheiten jederzeit. ☞ Comfortabelst eingerichtete Passagierzimmer. ☞



Fritz Malenscheg,
Hotelier.

Leinenwaren aus dem Riesengebirge

rühmlichst bekannt durch ihre Dauerhaftigkeit offeriert wie folgt:

- 80 bis 120 cm Reinleinen-Damastgradl . . . K 1.06 bis 1.50 per Mtr.
- 145/145 cm Reinleinen-Damast-Tischtücher . . . 2.50 per 1 Stück
- 60/60 cm . . . Servietten . . . 2.80 . 6 .
- 50/115 cm . . . Zwilich-Handtücher . . . 2.25 . 6 .
- Prima . . . Weben . . . von . . . 0.84 bis 2.10 per Mtr.
- 120 cm Matratzengradl 1.30 per Mtr.
- 45 □ cm Battist-Taschentüchel 3.— per 12 Stück

in gediegender Qualität das Versandthaus

Jos. Grohs, Starkstadt (Böhmen).

Versandt per Nachnahme.

8540

Muster gratis und franko.

Schicht-Seife wäscht vorzüglich.

Marke Hirsch



für Schicht's Sparkernseife
Beste Seife für Baumwoll-
und Leinenwäsche

Beim Einkauf **verlange man ausdrücklich** „Schicht-Seife“ u. achte darauf, dass jedes Stück Seife den **Namen „Schicht“** u. die **Schutzmarke Hirsch** oder **Schwan** trägt. 7891B

Überall zu haben.

Marke Schwan



für priv. feste Kaliseife
Beste Seife zum Waschen von
Woll- u. Seidenstoffen,
sie gibt auch die **schönste**
weisse Wäsche.

Ein hochelegantes Puchrad

wenig gefahren, ist aus freier Hand um
85 fl. **zu verkaufen.** Anfrage in
der Verw. d. Bl. 8617

Studenten

werden in **besten** **Verpflegung**
und **guter Aufsicht** genommen bei
J. Koschel,
Hauptplatz Nr. 18, 1. Stock,
Gartenseitig. 8616

In der Villa Maria Agnes
ist ein **gutes**

Pianino

sowie einige

Möbel

zu verkaufen. 8614

Ein fast neuer

Uniformmantel

und ein 86.8

Herbst-Ueberzieher

und verschiedene **Herren-Kleider**
sind bis 10. September wegen Abreise
sehr **billig zu verkaufen.** Anzufragen
Grazerstrasse Nr. 47, I.

Französischer Unterricht

für einen **Gymnasialschüler** wird **ge-**
sucht. 8619
Anträge sind unter „A. B.“ an die
Verwaltung dieses Blattes zu richten.

Kostplatz

sucht Obergymnasiast.

Gassenseitiges Zimmer

mit **separiertem Eingang.** Zu-
schriften unter „30“ an die Verwaltung
dieses Blattes. 8620

Ehrenerklärung.

Unterzeichneter erklärt auf diesem Wege,
dass er die gegen Hans Tatschek am
vergangenen Sonnabend in der Gastwirt-
schaft Birkmayer gemachten ehrenrührigen
Beleidigungen aufrichtig bedauert, und
bittet diesbezüglich um Abbitte.

Rudolf Storr.

Ein schön möbliertes Zimmer

gassenseitig, streng separiert, hochparterre,
sehr gross, ist ab 5. September l. J. **zu**
vermieten. Anzufragen bei
Therese Fuchs,
Schillerstrasse Nr. 5.

Ein dreifaches Hoch!

zum werten **Damenfeste** unserem
geehrten **Herrn Chef**

Raimund Granigg

im Hotel „Stadt Wien“ von seinen
Dienerinnen und Diener

8621

I., W. und P.

Ein Kutscher

vorzüglicher **Pferdewärter**, und
ein Lehrjunge

deutsch und slovenisch sprechen und
schreiben könnend, werden sofort
aufgenommen. Anfragen an die Ver-
waltung dieses Blattes. 8598

Zwei Wohnungen

eine mit drei Zimmern, Küche, Zugehör
und Gartenbegehung, und eine Wohnung
mit einem Zimmer Küche, Zugehör und
Gartenbegehung sind nur an ruhige Parteien
vom 1. Oktober an zu vermieten. Näheres
in der Verwaltung dieses Blattes. 8605

Lehrjunge

aus deutscher Familie wird mit ganzer
Verpflegung **sofort** aufgenommen in der
Lackiererei u. Schildermalerei
Karl Pirker
Lalbach, Wienerstrasse 28. 8625

Wohnung

8593

für **15. September** mit 2 Zimmern
und Küche, von ruhiger, stabiler Partei
gesucht. Anträge unter „Jahrespartei“
an die Verwaltung dieses Blattes erbeten

Villa Baumer

8487

bestehend aus 4 Zimmern und 3 Sofitten-
zimmer und 1 Vorzimmer, alles heizbar,
Terasse, Vorgarten, Wasch- und Bade-
zimmer, Speise, lichte Küche, Keller-
abteilung, eigenes Badhaus an der Sann,
ist ab 1. Oktober **zu vermieten.**

Klavier

(Konzertflügel) ist billig zu ver-
kaufen **Ringstrasse 10,**
parterre rechts. 8604

Alpen-Preiselbeeren

(Prima Qualität)
täglich frisch empfiehl

Louise Sager, Cilli

Bahnhofgasse 19.

Aufträge von Auswärts werden schuellstens
effektiert 8589

Realität

ohne Fahrnisse gerichtlich geschätzt auf
fl. 25600, bestehend aus Gasthaus, zwei
Zinshäusern und Harpfe, 5 1/2 Joch schlag-
barer Wald (10 Minuten vom Markte),
5 1/2 Joch Acker und Wiesen (beim Hause).
Gebäude sind feuersicher gebaut mit Ziegel
gedeckt und alles gewölbt, Quelle ist
50 Schritte vom Haus, Bach 300 Schritte
entfernt, ist in einem Markte Südsteier-
marks mit Bahnstation, Bezirksgericht und
Steueramt wegen Alter des Besitzers billig
zu kaufen. Anzufragen in der Verwaltung
dieses Blattes. 8601

Parketten poliert
prächtig nur die flüssige
streich- und waschbare



Wachs-Polituren.

Jährlich nur ein Anstrich nötig, Stahl-
späne daher entbehrlich. Erhältlich in
Cilli bei **A. de Toma.** Erfinder und
alleiniger Erzeuger **Jos. Lorenz & Co.,**
Eger in Böhmen. 8611

Geschäfts-Eröffnung.

Erlaube mir dem P. T. Publikum von Cilli und Umgebung die ergebenste An-
zeige zu machen, daß ich in der **Grazerstrasse Nr. 13** ein

Spezerei-, Material-, Fettwaren-, Mehl-,

Branntwein- u. Landesprodukten-Geschäft

mit **1. September l. J.** eröffnen werde.

Auch erlaube ich mir zu bemerken, daß ich mein Geschäft solid eingerichtet habe und
immer frische Waren führen werde. Gleichzeitig wird mein Bestreben darauf gerichtet sein,
die Anforderungen der P. T. Kunden in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Josef Hasenbüchl,

vorm. Ferd. Pellé

Cilli, Grazerstrasse Nr. 13.